Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmaack. Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Münzstr. 3, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Münzstr. 3. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährl. (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährl. 2 Mk. monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 exkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf.— Insertionsgebühr: die 7gespaltene Kolonelzeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Reklameteil Zeile 1 Mk. Post-Zeitungsliste Seite 422

Nr. 211. **Magdeburg, Freitag den 10. September 1909.** **20. Jahrgang.**

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Die Lehre von Stollberg-Schneeberg.

„Vorwerks Sieg ist nicht ausgeschlossen." So versicherten am Vorabend der Reichstagswahl von Stollberg-Schneeberg die „Dresdner Nachrichten". Und für alle Fälle richtete das „nationale" Dresdner Blatt an die Wähler des Kreises die dringende Aufforderung: „Die bürgerliche Sache muß es unter allen Umständen auf eine derartige Stimmenzahl bringen, daß die Ehre voll gewahrt bleibt."

Das Ergebnis ist bekannt. Genosse Schöpflin siegte mit mehr als Zweidrittelmehrheit über den Schützling der „Dresdner Nachrichten", den „nationalen" Herrn Vorwerk, von den 14 000 Wählern, die im Januar 1907 staatserhaltend gewählt hatten, fanden sich nur noch 9000 zur „Wahrung der nationalen Ehre bereit". 2000 Stimmen sozialdemokratische Zunahme, 5000 Stimmen „nationale" Abnahme! Es soll uns nicht wundern, wenn es nächstens über Stollberg-Schneeberg Pech und Schwefel regnet!

So erfreulich die starke Zunahme der roten Stimmen in diesem proletarischen Kreise und Hochsitz der sächsischen Sozialdemokratie ist, politisch noch viel bedeutsamer ist der rapide zusammenbruchartige Rückgang der bürgerlichen Wahlstimmen. Er ist ein Zeichen dafür, daß sich tief im Schoße der Massen, dort, wohin das Licht der sozialdemokratischen Aufklärung kaum noch gedrungen ist, bedeutsame Veränderungen vollziehen, deren Umfang und volle Bedeutung einstweilen noch nicht übersehen werden kann. Es vollzog sich in Stollberg-Schneeberg ein ganz ähnlicher Vorgang, wie man ihn in einer ganz anders gearteten Gegend des Reiches, im pfälzischen Neustadt-Landau, bei der Reichstagsersatzwahl wie jetzt wieder bei der Landtagswahl beobachten konnte: Sprunghaftes Emporschnellen der sozialdemokratischen, stürmischer Rückgang der bürgerlichen Stimmen ohne Unterschied der Partei. Bisher standen die deutschen Reichstagswahlen trotz der starken Verschiebungen der Mandatsziffern, die sich im Laufe der Zeit ergaben, doch stets im Zeichen der mählichen Entwicklung, und politische Umwälzungen von der Art, wie man sie z. B. in England bei den letzten Wahlen erlebte, bei denen die Liberalen über die bis dahin herrschenden Konservativen eine erdrückende Mehrheit gewannen, sind hierzulande bislang unbekannt. Nun sind die Wahlen von Neustadt-Landau und Stollberg-Schneeberg bloße Stichproben, die nichts beweisen. So viel aber kann man allerdings behaupten: wenn sich in den übrigen Wahlkreisen des Reiches ähnliche Veränderungen vollzogen haben wie in diesen beiden Kreisen, und wenn diese Veränderungen bis zu den nächsten allgemeinen Reichstagswahlen vorhalten und fortschreiten, dann wird man von 1911 ab im Reiche auch mit wesentlich veränderten politischen Verhältnissen rechnen müssen. Die Sozialdemokratie, die selbst im tollen Treiben der Hottentottenwahlen ihre Stimmenzahl nicht bloß behielt, sondern noch um eine Viertelmillion vermehrte, wird dann durch ihre Wähler- und Mandatsziffer eine politische Macht darstellen, wie man sie im Reiche bisher noch nicht gesehen hat. So töricht es wäre, von einer Erneurung des Reichstags etwa den endgültigen Sieg der Sozialdemokratie zu erwarten, so berechtigt ist es, mit der Möglichkeit eines neuen gewaltigen Fortschritts zu rechnen, der selbst wieder Vorbote und Vorbereiter noch viel größerer Siege wäre. Hier lockt in greifbarer Nähe ein Kampfpreis, der wahrlich nicht zu verachten ist, ein Kampfpreis, der manches Opfer wert ist. Siegen ist ja oft leichter als Siege richtig auszunutzen, in der Ausnutzung ihrer jetzt gewonnenen schönen Siege wird sich die Politik unsrer Partei zu bewähren haben.

Der bürgerliche Zusammenbruch von Stollberg-Schneeberg ist nicht nur eine Quittung der Wähler über die Reichsfinanzreform, sondern auch ein Urteil über das sächsische Pluralwahlrecht. Die erdrückende Mehrheit der Bevölkerung hat gegen den „nationalen" Kandidaten entschieden, der mittels bunter Kärtchen die Söhne der Nation in Voll-, Dreiviertel-, Halb- und Viertelberechtigte einteilt, sie hat durch die Wahl der Sozialdemokraten ein elementar wirkendes Massenbekenntnis zum allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Landtagswahlrecht abgelegt. Merkt es in Preußen! Die Nationalliberalen Sachsens werden ihre Feindschaft gegen das gleiche Wahlrecht noch teuer zu bezahlen haben. Merkt es in Preußen!

Die Konservativen möchten der Liberalen einreden, ihre kläglichen Mißerfolge in Neustadt-Landau und Stollberg-Schneeberg seien eine Folge der von den Liberalen neuerdings beobachteten scharf antikonservativen Haltung. Daran ist nur so viel richtig, daß wie in Neustadt-Landau, so wahrscheinlich auch jetzt wieder in Stollberg-Schneebrg die konservativen Wähler vielfach die sogenannte „nationale Fahne" einfach im Stich gelassen haben. Aber wenn Hunderte und Tausende von Wählern, die früher liberal wählten, jetzt entweder sozialdemokratisch wählen oder, wenn sie das noch nicht übers Herz bringen, sich der Stimme enthalten, so ist das die Folge davon, daß die Liberalen sich mit den Herren der äußersten Reaktion früher allzutief eingelassen hatten. Wenn das alles wahr ist — und es ist wahr! —, was die Liberalen in den letzten Monaten über die politischen Freveltaten des Junkertums zu erzählen wissen, dann muß sich bei den Wählern ein Ausruf des Entsetzens erheben: „Und mit diesen Leuten habt ihr, Liberale, bis vor wenigen Monaten einen Block gebildet, diesen Leuten habt ihr, Liberale, wahre Knechtsdienste geleistet, mit diesen Leuten habt ihr, Liberale, die letzten Reichstagswahlen und die sächsische Wahlreform gemacht, mit diesen Leuten wolltet ihr, Liberale, auch die Reichsfinanzreform und die preußische Wahlreform machen!?" Das sind Dinge, die ein Mensch einfach nicht begreift, wenn er nicht wenigstens Kommerzienrat ist. Daß eine Partei nicht von den Kommerzienräten allein leben kann, daß sie außerdem auch gewöhnliche Wähler braucht, hatten die Liberalen vergessen. Und das rächt sich jetzt an ihnen peinlich.

*

Unter den Berliner Blättern beschränkt sich die nächstbetroffene nationalliberale „National-Zeitung" auf die „betrübliche" Feststellung, daß der Rückgang der „nationalen" Stimmen seit 1907 symptomatisch sei für die Unzufriedenheit, die sich weiter Kreise der Bevölkerung bemächtigt hat. Daraus erwachse der nationalliberalen Partei die weitere Aufgabe, „nicht nur die Interessen der Partei wahrzunehmen, sondern auch überall an das nationale Gewissen zu appellieren und die Wähler aus der politischen Gleichgültigkeit aufzurütteln". Durch diese Wehmut klingt ein Ton, als ob man sich nach den Fleischtöpfen des Blocks zurücksehnte. Das liberal-demokratische „Berliner Tageblatt" meint dagegen nicht unzutreffend: „Wenn die Wähler auf den nationalliberalen Sack geschlagen haben, so haben sie den reaktionären Esel gemeint." Und es rät dem Freisinn, so schnell als möglich seinen Kahn vom sinkenden Schiffe der Reaktion loszumachen, um nicht mit ihm in die Tiefe gezogen zu werden.

Die „Germania", das Zentrumsblatt, rät den Nationalliberalen, schleunigst mit der neuen Mehrheit eine „christlich-nationale Gemeinbürgschaft gegen die Sozialdemokratie zu bilden, andernfalls werde der Gesamtliberalismus einschließlich des Freisinns bei den nächsten Reichstagswahlen auf 25 Mann zusammenschmelzen, die Sozialdemokratie aber auf 100 Mandate steigen. Auch die konservativen Blätter „Kreuzzeitung", „Reichsbote", „Deutsche Tageszeitung" erklären die nationalliberale Niederlage für eine Folge der antikonservativen Haltung der Partei und winken ihr deutlich mit gekrümmten Fingern: Her zu uns! Auf, nach Kanossa! —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 9. September 1909.

Der Kommunismus des Mammons.

Der ehemalige amerikanische Präsident Cleveland hat die Betriebs- und Kapitalkonzentration, deren Höchstentwicklung in Gestalt der Truste zuerst und am deutlichsten in Amerika in die Erscheinung trat, als Kommunismus des Mammons bezeichnet. In der Zeit, die vergangen ist, seitdem dieser recht treffende Ausdruck geprägt wurde, hat der mammonistische Kommunismus auch in der Alten Welt eine damals ungeahnte Entwicklung genommen. Mit Hilfe des Aktienwesens hat ein kleiner Kreis von Großkapitalisten durch Heranziehung zahlloser fremder Kapitalien unter Einschränkung des eignen Risikos die fast unbeschränkte Herrschaft auf den wichtigsten Wirtschaftsgebieten erlangt. Immer schneller setzt sich dieser Konzentrationsprozeß, der die gewaltigste wirtschaftliche Macht in die Hände weniger Cliquen gebracht hat und weiter bringt, fort, er vollzieht sich ununterbrochen in Zeiten wirtschaftlichen Niedergangs und wirtschaftlichen Aufstiegs.

Nicht immer tritt der Charakter der Truste und der trustähnlichen Organisationen offensichtlich zutage. Trustverbindungen werden ihre ausräubernde Politik häufig um so wirksamer betreiben, je weniger ihre Existenz ihren Abnehmern bekannt wird. Doch auch ohne Truste kann die Beherrschung wichtiger Marktgebiete in wenige Hände gebracht werden, wie die Vorgänge in der Kohlen-, Eisen- und Elektrizitätsindustrie beweisen. Hier ist dieses Resultat durch Konventionen, Kartelle und Syndikate erzielt worden, deren Zahl sich gleichfalls von Tag zu Tag mehrt. Die Auflösung verschiedener Kartelle hat zu dem Schlagwort von der Kartellmüdigkeit geführt, aber seine Urheber mußten bald einsehen, daß Kartellmüdigkeit nur dort herrschte, wo die stärksten Teilnehmer des früheren Kartells die Zeit gekommen sahen, um an die Stelle des Kartells den Trust zu setzen. Die kartellose Zeit ist in Wirklichkeit so nur der Uebergang zum Truste.

Eine förmliche Ueberstürzung der Zusammenballung von Unternehmungen der verschiedensten Zweige ist ständig zu konstatieren, nur in den letzten 2 Tagen verzeichnet die Handelspresse den Zusammenschluß drei der größten Dresdner Aktiengesellschaften für Fabrikation photographischer Apparate, und zwar der Aktiengesellschaft für Kamera-Fabrikation vorm. Heinrich Ernemann, der Fabrik photographischer Apparate R. Hüttig u. Sohn und der Gesellschaft Emil Wünsche. Dieser Zusammenschluß dürfte bald eine noch erheblichere Erweiterung erfahren, es werden Verhandlungen geführt, um die führenden Kamerafabriken Deutschlands zu einer großen Gesellschaft zu vereinigen.

In der badischen Brauindustrie vollzog sich kürzlich ein Zusammenschluß der Aktienbrauerei Dinglingen in Freiburg und der Bercherbrauerei A.-G. in Breisach. Jetzt wird die Fusion der Brauereigesellschaft Karcher in Emmendingen mit der Mittelbadischen Brauereigesellschaft in Freiburg gemeldet. Ferner liegt die Nachricht vor, daß zwischen den rheinischen und den schlesischen Zinkblechwalzwerken eine Einigung erfolgte, so daß das deutsche Zinkblech-Kartell nunmehr geschlossen ist. Eine Versammlung der deutschen Drahtgeflechtfabrikanten, in der etwa sechzig Firmen vertreten waren, kam überein, eine Preiskonvention für viereckiges verzinktes Drahtgeflecht zu errichten, nachdem im Januar eine Konvention für verzinkte Drähte geschaffen worden ist. Der definitive Beschluß wird in den nächsten agen erfolgen.

Kein Tag vergeht ohne neue Fusionen und Neubildungen von Kartellen und Konventionen. Je weniger das erwerbstätige Volk politischen Einfluß besitzt, um so größer ist die Gefahr des Kommunismus des Mammons. Die weiten bürgerlichen Schichten, die von dem Großkapital enteignet sind und dauernd weiter enteignet werden, würden sich von den politischen Agenten des Großkapitals nicht mit der „sozialdemokratischen Gefahr" schrecken und für die großkapitalistische Ausraubungspolitik einfangen lassen, wenn ihnen das Wesen und die Bedeutung des mammonistischen Kommunismus zum Bewußtsein käme. —

Ein „aufklärender" Landrat.

Das amtliche „Militscher Kreisblatt" veröffentlicht an der Spitze seiner beiden Nummern vom 1. und 4. September die nachstehende amtliche Bekanntmachung des königlichen Landrats v. Grolman:

> Mit dem Inkrafttreten der neuen Steuergesetze sind die Preise einer Anzahl Verbrauchsartikel nicht unwesentlich erhöht worden.
>
> Die hierdurch hervorgerufene lebhafte Erregung weiter Schichten der Bevölkerung des Kreises veranlaßt mich, auf Grund einzelner diesbezüglicher Anfregen und zur Aufklärung von irrigen Anschauungen, nachstehend eine kurze Aufstellung der durch die neuen Verbrauchssteuern direkt bewirkten Preiserhöhung der wichtigsten Artikel bekanntzugeben. Die hierunter mitgeteilten Zahlen stellen die Beträge dar, um welche die aufgeführten Einheiten der besteuerten Artikel durch die neuen Verbrauchssteuern tatsächlich im Preise erhöht werden.
>
> 1. Kaffee: Ein Pfund gebrannter Kaffee 12½ Pf.;
> 2. Tee: Ein Pfund Tee 37½ Pf.;
> 3. Bier: Ein Glas oder eine Flasche Lagerbier, enthaltend 1/10 Liter, ¾ Pf.;
> 4. Branntwein: Ein Glas, 1/10 Liter, bis zu 40 Prozent Alkohol enthaltend, je nach dem Alkoholgehalt, 1 bis 1¾ Pf.;
> 5. Tabak: Eine Zigarre im bisherigen Verkaufswert von 5 bis 12 Pf. ¼ bis 1/10 Pf.;
> 6. Zündhölzer: Eine Schachtel mit einem Inhalt von 50 bis 60 Stück 1½ Pf.

In dieser irreführenden Aufstellung wird die Zündholzsteuer pro Schachtel berechnet, dabei aber wird unterdrückt, daß eine solche Schachtel, die jetzt 1½ Pfennig Steuer tragen soll, bisher nur einen Pfennig zu kosten pflegte. Unterdrückt wird ferner, so bemerkt das „B. T." mit Recht, die Tatsache, daß der Verkäufer natürlich immer etwas mehr als den Steuerbetrag schon um der Abrundung willen aufschlagen muß, unterdrückt auch die Tatsache, daß insbesondere die norddeutsche Abneigung gegen die

„Pfennigwirtschaft" die Schuld trägt, wenn alle Waren über den Steuerbetrag hinaus verteuert werden. Der Herr Landrat verschweigt weiter, daß die Abwälzung der neuen Steuern auf den Konsumenten, das heißt den Mittelstand, von der schwarzblauen Schnapsblock-Mehrheit ausdrücklich gewollt war und insbesondere durch die monopolartigen Bestimmungen namentlich im Biersteuergesetz direkt begünstigt worden ist, und er verschweigt endlich auch, daß Hand in Hand mit dieser konservativ-klerikalen Steuermache eine neue Auflage der berüchtigten Liebesgabenpolitik, ein agrarischer Raubzug von noch nicht dagewesener Rücksichtslosigkeit, gegangen ist. So charakterisiert sich diese amtliche Bekanntmachung, so objektiv sie sich auf den ersten Augenblick ansieht, als ein Versuch einseitiger politischer Beeinflussung und Täuschung, der doppelt verwerflich ist an der Spitze eines amtlichen Organs. —

Vom Massenstreik in Schweden.

Aus Stockholm wird dem „Vorwärts" geschrieben:

Der Umstand, daß das Uebereinkommen vom 1. September an verschiedenen Orten innerhalb der Arbeiterschaft mehr oder minder scharfen Widerspruch hervorrief und die Aufforderung des Landessekretariats zur teilweisen Wiederaufnahme der Arbeit nicht gestern sogleich überall, wo es möglich war, befolgt wurde, gab der Unternehmerpresse Veranlassung zu neuen Angriffen auf die Arbeiterorganisation und ihre Leitung. Das Landessekretariat und die Repräsentantschaft der Landesorganisation der Gewerkschaften sollten machtlos sein, das von ihnen gutgeheißene Uebereinkommen zur Geltung zu bringen, und man schrieb sogar von einem wirklichen „Aufruhr in der Landesorganisation". Inzwischen zeigt sich jedoch, daß die bewundernswerte Einmütigkeit, mit der die Arbeiterschaft Schwedens am 4. August die Aufforderung zur Arbeitsniederlegung befolgte, mit der sie dann einen vollen Monat im Kampfe verharrte, auch jetzt bei der Einschränkung des Massenstreiks wiederum zur Geltung kommt. Allerdings sieht man auch, daß es leichter ist, mit einem kampfgewohnten Arbeiterheer an einem bestimmten Tage in den Streik zu ziehen, wenn die Notwendigkeit dazu vorliegt, als den Kampfesmut zu dämpfen, wenn die Umstände es erfordern. Das mögen sich diejenigen merken, die während des Massenstreiks und von Anfang an die Kampftrupper des schwedischen Proletariats als eine mutlose Schar von Leuten hinstellten, die, treulos ihren Grundsätzen und ihrer Leitung, bald hier, bald dort in Massen zur Arbeit zurückkehrten.

Es kann heute konstatiert werden, daß die Arbeit, wo die Unternehmer selbst keine unnötigen Schwierigkeiten machten, in dem Maße wieder aufgenommen wurde, wie es das Uebereinkommen besagt. Selbst in Orten, wo, wie in Malmö, der schärfste Protest gegen das Uebereinkommen laut wurde, fügt man sich nun. Auch im Buchdruckgewerbe scheinen sich die Verhältnisse zu klären. Hier in Stockholm ist die Arbeit auch in den größten Druckereien jetzt wieder aufgenommen worden, wenngleich in einzelnen, namentlich in „Aftonbladets"-Druckerei, noch Schwierigkeiten vorliegen. Um etwaigen Bestrebungen der Prinzipale zur Verschlechterung der Arbeitsbedingungen vorzubeugen, scheint es notwendig, im Ausland und vor allem in Deutschland, vor Zuzug nach Schweden zu warnen.

Im Bäckereigewerbe sucht die Arbeitgeber-Organisation, die zwar nicht der Schwedischen Arbeitgeber-Vereinigung angehört, aber auch das Uebereinkommen vom 1. September nicht unterzeichnete, die Lage zu einer drei- oder vierjährigen Verlängerung der Tarifverträge auszunutzen, die, wie sie seinerzeit abgeschlossen wurden, teils bis 1910, teils bis 1911 gelten. Die Bäckereiarbeitgeber-Organisation will nun die Wiedereinstellung der Streikenden davon abhängig machen, daß die Arbeiter sich auf die geltenden Arbeitsbedingungen bis in das Jahr 1914 verpflichten. Darauf werden die Arbeiter jedoch nicht eingehen, und es zeigt sich denn auch schon, daß ein Teil der Arbeitgeber die Streikenden bedingungslos wieder einstellt und sich um den Beschluß der Arbeitgeber-Organisation nicht kümmert.

Im Goldschmiedegewerbe sucht das Unternehmertum Verschlechterungen der geltenden Arbeitsbedingungen und persönliche Arbeitsverträge einzuführen, stößt aber ebenfalls auf starken Widerstand der Arbeiterschaft, das Beruf, die sicherlich in der Lage sein wird, ihre bisherigen Arbeitsbedingungen aufrechtzuerhalten.

Schwieriger liegen die Verhältnisse für die Angestellten der Straßenbahngesellschaft, für die kommunalen Arbeiter Stockholms, für die Arbeiter in den staatlichen Telegraphenwerken, wo man, wie es heißt, den Betrieb einige Zeit niederlegen will, und bei den Staatsarbeiten in Trollhätan bei Göteborg. Daß diese privaten, kommunalen oder staatlichen Arbeitgeber sich weigern, das Uebereinkommen durchzuführen, darüber ist es zwischen dem Stockholmer Cederborg und dem Genossen Lindquist zu einer Unterredung und einem Schriftwechsel gekommen. Cederborg erklärt, jene Arbeitgeber, die nicht organisiert sind und das Uebereinkommen nicht unterzeichnet haben, auch nicht zur Durchführung der Abmachungen verpflichten seien. Es ist aber wohl nicht mehr als billig, daß, da die Arbeiter verpflichtet sind, bei allen Arbeitgebern, die nicht der Arbeitgebervereinigung angehören, die Arbeit, soweit es möglich ist, wieder aufzunehmen, der Vermittlungsmann dafür sorgen mußte, daß dies auch überall in dem angegebenen Umfang möglich gemacht wurde.

Wie die Verhältnisse liegen, wird der Kampf auch unter denen, die jetzt nicht mehr zu den Streikenden zählen, manche Opfer erfordern. Da anderseits der Kampf für die größere Hälfte der Arbeiterschaft noch nicht beendet ist, erscheint es um so mehr notwendig, daß das internationale Proletariat fortlaufend für ökonomische Hilfe nach besten Kräften sorgt. —

Deutschland.

Mehr weibliche Beamte bei der Reichspost. Die Postverwaltung hat mit der Beschäftigung von Frauen angeblich gute Erfahrungen gemacht und beabsichtigt, eine Personaländerung ähnlich der in der Schweiz in umfangreichem Maße vorzunehmen. Die Zahl der männlichen Beamten soll eingeschränkt werden. Vorzugsweise sollen weibliche, ortsansässige Personen an Stelle der Postassistenten und Postgehilfen bei den Verwalterämtern zur Einstellung gelangen. Die Vergütung würde, den Zeitverhältnissen entsprechend, neu zu regeln sein und von Jahr zu Jahr bis zu einer Höchstgrenze steigen. —

Die Aussichten der Konservativen bei den sächsischen Landtagswahlen. Der konservative Führer Hofrat Opitz erklärte die Aussichten der Liberalen bei der Landtagswahl für günstiger als die der Konservativen infolge der konservativen Taktik bei der Reichsfinanzreform. —

Späte Einsicht. Der am 7. September in Borbeck abgehaltene Rheinische Zonentag des Deutschen Gastwirtsverbandes stellte sich auf den Standpunkt, daß die Säle allen politischen Parteien, auch der Sozialdemokratie, zur Verfügung gestellt werden sollen —

Die Affäre Schack. Wie die Berliner Geschäftsstelle des Deutsch-nationalen Handlungsgehilfenverbandes mitteilt, hat der Verbandsvorsitzende, Reichstagsabgeordneter Wilhelm Schack, um „Beurlaubung" von seinen Dienstgeschäften bis zur gerichtlichen, zweifelsfreien Klarstellung der Triole-Affäre gebeten. Die nachgesuchte Beurlaubung ist ihm geworden. —

Vom Bierkrieg.

Wie der Boykott wirkt!

Die „Kölnische Zeitung", das Organ der Großkapitalisten des Rheinlands, bringt eine interessante Schilderung über die Wirkung, die der durchgeführte Bierboykott allein in Arbeiterkreisen hervorgerufen hat:

Nach längern Verhandlungen hatten sich die Brauereien und die Wirte über die Abwälzung der neuen Lasten geeinigt, daß die Wirte den Brauereien eine Preiserhöhung von 4 Mark auf das Hektoliter bewilligten. Die Durchführung dieser Preiserhöhung stieß aber sehr bald auf großen Widerstand bei den Biertrinkern, und dieser Widerstand machte sich sehr empfindlich fühlbar, als die Arbeiterorganisationen sich der Angelegenheit annahmen und einen förmlichen Bierboykott in die Wege leiteten.

Diese Enthaltung der großen Masse der Arbeiter vom Biergenuß führte zu einem ganz erheblichen Rückgang des Bierabsatzes.

Der Bierverkauf in den Kantinen der großen industriellen Werke mußte fast ganz eingestellt werden, weil die Arbeiter den hier nur um den Aufschlag der Brauereien, also 4 Mark für das Hektoliter, erhöhten Bierpreis nicht bezahlen wollten. Sehr schädigend wirkte der Bierboykott dann namentlich in den Wirtschaften, die ausschließlich oder in der Hauptsache auf die Kundschaft der Arbeiter angewiesen sind; sie blieben fast ganz leer. Unter diesen Umständen leiteten die Brauereien, die von der Preiserhöhung zwar einen gewissen Rückgang, nicht aber einen so gewaltigen Ausfall erwartet hatten, Verhandlungen mit den Arbeiterorganisationen ein. Das Ergebnis war die Einberufung einer Konferenz der Vertreter der Brauereien, der Wirte und der freien Gewerkschaften, die in Essen abgehalten wurde. In dieser Konferenz legten die Vertreter der Brauereien und der Wirte die Gründe dar, die sie zu der Preiserhöhung veranlaßt hatten, und wiesen die Arbeitervertreter darauf hin, daß, wenn durch das Vorgehen der Arbeiterorganisationen der bei der schlechten Geschäftslage im Industriegebiet ohnehin schon um etwa 15 Prozent niedrigere Bierabsatz eine weitere erhebliche Verringerung erfahren sollte, Arbeiterentlassungen im Brauereigewerbe unvermeidlich wären. Man einigte sich in dieser Versammlung schließlich dahin, daß die Brauereivertreter zusagten, etwa schon vorgenommene Kündigungen von Brauereiarbeitern rückgängig zu machen.

Der Boykottschutzverband der rheinisch-westfälischen Brauereien hat nun für die nächsten Tage eine Versammlung einberufen, um den Umfang und auch die Wirkungen des von den Arbeiterorganisationen erklärten Bierboykotts festzustellen. Ist inzwischen mit den Vertretern der freien Gewerkschaften eine Einigung nicht erzielt worden, dann soller sofort Kündigungen von Brauereiarbeitern auf der ganzen Linie vorgenommen werden. Die sozialdemokratischen Blätter erklären, daß die Arbeiter auf die Drohung mit Arbeiterentlassungen nicht hereinfallen würden, für arbeitslose Brauer werde schon gesorgt werden; hier würden die Gewerkschaften ihrer Solidaritätspflicht nachkommen, aber nicht, indem sie die Wirtschaften füllten.

Man sieht, welche Wirkung der Boykott ausübt, auch wenn er zunächst nur in der Arbeiterschaft energisch durchgeführt wird. Unsre Genossen können aus dem Bericht der „Kölnischen Zeitung" ersehen, daß der Erfolg auch in unserm Bezirk nicht ausbleibt, wenn die Arbeiterschaft so wie bisher sich jeden Biergenusses enthält, bis die Brauereien sich eines Bessern besonnen und ihre Forderungen herabgeschraubt haben. Es bleibt also bei der klaren Parole: Trinkt kein Bier! —

In große Aufregung geriet am Dienstag abend Herr Froberz, der Vorsitzende des Verbandes der Gast- und Schankwirte. Und warum diese Aufregung? Ein kleines Stückchen Karton, auf dem die Worte stehen:

„Trinkt kein Bier!"

hatte es ihm angetan. Mehrere Arbeiter, die dem Publikum durch Verteilung der kleinen Karte die nötige Aufklärung über den Bierkrieg bringen wollten, waren auf die Spiegelbrücke geraten, just in den Bereich des Herrn Froberz.

Einer von den Arbeitern sah u. a. auch einen Herrn in Damenbegleitung daherkommen, der nachlässig den Spazierstock in der Hand pendeln ließ. Der Verbreiter verabfolgte, ohne zu wissen, mit wem er die Ehre hatte, dem Herrn eine Karte, die dieser zunächst nachlässig annahm.

Kaum hatten die Augen aber die erste fette Zeile „Trinkt kein Bier!" überflogen, da vollzog sich ein schneller Wechsel der Stimmung.

Voller Ingrimm ließ der Herr die Damen stehen und wandte sich nach dem Schwerenöter, der ihm die böse Karte übergeben hatte. Dieser vermutete infolge des energischen Griffs nach dem Spazierstock nichts Gutes und trat demzufolge den gedeckten Rückzug an, gefolgt von dem ergrimmten Herrn. Erst jetzt wurde es dem Arbeiter klar, daß er Herrn Froberz in aller Harmlosigkeit aufgefordert hatte, kein Bier zu trinken. Herr Froberz, der in der Versammlung im „Hofjäger" den Wirten dringend riet, in die unerhörte Bierpreiserhöhung zu willigen, damit — der Bierkrieg vermieden werde! — Herr Froberz war allerdings das allerunangenehmste Objekt, an das der Verbreiter seinen Kampfruf ahnungslos richtete. Nichts für ungut, Herr Froberz: —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Der Streik der Knopfmacher bei der Firma Schneider u. Willing in Frankenhausen am Kyffhäuser hat nach 2wöchiger Dauer mit einem vollen Erfolg für die Arbeiter geendet. Die Fabrikanten haben den Tarif, den sie nicht unterschreiben wollten, nunmehr anerkannt und unterschrieben. —

Streik der Zelluloidarbeiter in Nürnberg. In Nürnberg ist in der Zelluloidfabrik von Wolff ein Streik wegen Lohnkürzungen ausgebrochen, an dem 200 Arbeiter und Arbeiterinnen beteiligt sind. Bisher haben sich keine Streikbrecher gefunden; die Firma versucht jetzt aber, solche zu werben. Sie versendet Streikbrecheragenten nach allen Richtungen. Zuzug ist streng fernzuhalten! —

Die neue preußische Berggesetznovelle ist am 3. September 1909 in Kraft getreten. Die Bestimmungen über die Organisation, Wahl, Zuständigkeit und Geschäftsführung des Arbeiterausschusses sowohl wie über die Wahl und Tätigkeit der Sicherheitsmänner muß spätestens am 2. März 1910 erlassen werden, und die Wahlen der Sicherheitsmänner und die Neuwahlen der Arbeiterausschüsse müssen spätestens am 2. September 1910 erfolgen. —

Ein Riesenkampf im Pariser Baugewerbe, an dem über 20 000 Maurer, Hilfsarbeiter, Eisenzimmerer und Bautischler beteiligt sind, dauert nun schon über 2 Wochen. Den gut organisierten Arbeitern stehen die nicht minder gut organisierten Unternehmer gegenüber. Der Streik ist nur die Fortsetzung — und voraussichtlich der vorläufige Abschluß — eines 3jährigen Kampfes. Im Mai 1906 traten die Pariser Bauarbeiter zur Erringung des allgemein geforderten Achtstundentags in den Streik. Nach 6wöchiger Dauer mußte der Streik erfolglos abgebrochen werden. Er hatte jedoch die fruchtbringende Wirkung, daß den Bauarbeitern und insbesondere den Maurern und Hilfsarbeitern, die bis dahin in mehreren kleinen Syndikaten zersplittert waren, die Notwendigkeit einer einheitlichen und starken Organisation eingebleut wurde. Damals waren etwa 1000 Maurer und Hilfsarbeiter in Paris organisiert, heute sind es nahezu 13 000. Die Maurer begannen nach dem Streik einen ständigen Kleinkrieg um die Erhöhung der Löhne und arbeiteten besonders gegen das früher übliche Drauflosschuften. Die Unternehmer, die sich international organisierten und besonders von ihren deutschen Klassengenossen viel lernten, antworteten zunächst mit Maßreglungen, dann mit der Gründung eines gelben Syndikats und schließlich im Frühjahr 1908 mit einer ohne Vorwand vom Zaune gebrochenen Aussperrung. Die Aussperrung scheiterte. Sie brachte den Arbeiterorganisationen eine weitere Stärkung, denen sie die bisher Unorganisierten zutrieb. Um die verminderte Arbeitsschnelligkeit zu steigern, griffen nun die Unternehmer zu einem neuen Mittel. Sie übertrugen die Ausführung der Bauten sogenannten Tacherons, eine Art Zwischenmeister oder Partieführer, die ein mörderisches Schwitzsystem einführten. Der Kampf der Arbeiter konzentrierte sich nun gegen diese Tacherons. Er war schwierig, weil diese oft 5—10 Ctm. die Stunde mehr als die Unternehmer zahlten, dafür sich ihre Leute aussuchten, „minderwertige" Kräfte auf die Straße warfen und mit diesem Schwitzsystem die schlimmsten Instinkte entfesselten. Der im Dezember des Vorjahres vom Syndikat der Maurer begonnene Kampf mußte wieder abgebrochen und auf die günstige Bausaison vertagt werden. Der im Anschluß an den zweiten Poststreik im vergangenen Frühjahr erklärte Generalstreik und die darauf folgende Krise in den Gewerkschaften durchkreuzte den Plan. Der Streik mußte aufs neue vertagt werden. — Am 26. August begann der Streik, der sich zunächst auf die Steinmaurer, Gipser und deren Hilfsarbeiter beschränkte. Drei Tage später schlossen sich ihnen die relativ weniger zahlreichen Ziegelsteinmaurer und -Hilfsarbeiter, die Eisenzimmerer und die Bautischler an. Die Hauptforderung der Arbeiter, Beseitigung der Tacherons, ist in den gepflogenen Verhandlungen von den Unternehmern bereits bewilligt worden. Außerdem die Arbeitsruhe an Sonn- und den gesetzlichen Feiertagen und am 1. Mai. Ueber die Verkürzung der Arbeitszeit und Erhöhung der Löhne ist noch keine Einigung zustande gekommen. Jr.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 9. September 1909.

Gewerkschaftsgenossen!

6 Wochen tobt der Kampf der schwedischen Arbeitsbrüder gegen die Aussperrungstaktik der Unternehmer. Organisierte und unorganisierte Arbeiter kämpften Schulter an Schulter miteinander gegen das organisierte Kapital. Nach erfolgreichen Verhandlungen war es einem Teile der Streikenden möglich, die Arbeit wieder aufzunehmen. Dennoch stehen 165 000 organisierte Arbeiter geschlossen weiter im Kampfe gegen den Unternehmerverband. Dies bedeutet keine Beendigung des Kampfes, wie bürgerliche Blätter fälschlich berichten, sondern der Kampf tobt ungeschwächt fort. Aus diesem Grunde ist es notwendig, energisch weitere Geldsammlungen zu veranstalten und in der Unterstützung nicht nachzulassen.

Der Kampf wird nur gewonnen werden, wenn die organisierte Arbeiterschaft in ihrer Gesamtheit den schwedischen Brüdern die weitgehendste finanzielle Unterstützung angedeihen läßt. Genossen! Legt euch die Frage vor: Genügt das in Magdeburg Erreichte? Nein! Strebt danach, daß sich die bis jetzt gesammelten 8000 Mark binnen kurzem verdoppeln. Für die schwedischen Kämpfer das letzte Scherflein zusammengetragen, heißt den Sieg miterfochten zu haben.

Wir fordern die Gewerkschaftsvorstände auf, die Sammlungen mit Energie fortzusetzen, damit dem Aufruf der Generalkommission Rechnung getragen wird.

Der Vorstand des Gewerkschaftskartells Magdeburg.
Das Bezirkssekretariat der Gewerkschaftskartelle für Sachsen und Anhalt.
J. A.: Louis Hähnsen.

— **Parteigenossen, rüstet zum Sonntag!** Zu einem gemütlichen Spaziergang in der nächsten Umgebung Magdeburgs müssen sich sämtliche Genossen und Genossinnen am Sonntag den 12. September zusammenfinden. Niemand ist an der Teilnahme gehindert, niemand braucht seinen Beinen oder, was noch bedenklicher, seinem Geldbeutel Anstrengungen zuzumuten. Infolge des Bierkriegs gerät kein Teilnehmer in die Versuchung, Geld für Bier auszugeben. Alle Spaziergänger werden sich also in der Hauptsache auf den Konsum frischer Luft beschränken.

Das wird die fröhliche Stimmung, den mit unserm Spaziergang verbundenen guten Zweck keineswegs beeinträchtigen. Also auf, Parteigenossen, mit Kind und Kegel am Sonntag nachmittag in die freie Natur! Der Abmarsch erfolgt um 2 Uhr von folgenden Stellen aus: Buckau: „Thalia"; Sudenburg: Eiskellerplatz; Neue Neustadt: „Weißer Hirsch"; Alte Neustadt: „Krone"; Magdeburg-Nord: Böhme; Magdeburg-Süd: Mollenhauer; Wilhelmstadt: „Luisenpark"; Friedrichstadt und Werder: Am Artilleriedenkmal. —

— **Die Freie Vereinigung der Krankenkassenvorstände zu Magdeburg** hält am Montag den 13. d. M., abends ½9 Uhr, in der „Reichskrone", Jakobstraße, eine Versammlung ab, zu der die Vorstände aller Orts-, Betriebs- und Innungskrankenkassen eingeladen sind. Es soll u. a. Stellung genommen werden zu den bevorstehenden Wahlen der Beisitzer bei der unteren Verwaltungsbehörde und zum Ausschuß der Landesversicherungsanstalt, ebenfalls soll die Nominierung von Kandidaten hierzu erfolgen. Da die Tagesordnung noch weitere sehr wichtige Punkte enthält, so ist das Erscheinen aller Vorstände unbedingt notwendig. —

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 211. Magdeburg, Freitag den 10. September 1909. 20. Jahrgang.

Zur Frage der freien Arztwahl.

Von Dr. Ernst Thesing.

II (Schluß).

Zum Beweis ihrer These, daß im System der freien Arztwahl die Schuld am wirtschaftlichen Niedergang der Krankenkassen liege, bedient sich die Allgemeine Ortskrankenkasse sehr ausführlich der Statistik. Und zwar soll statistisch einmal nachgewiesen werden, daß andre etwa in Frage kommende Umstände (Krise und dergleichen) de facto bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse nicht nachweisbar mitgewirkt haben, dann aber -- und das ist natürlich der springende Punkt —, daß es die freie Arztwahl sei, welche die Beiträge hoch, die Leistungen (nach der Begriffsbestimmung der Allgemeinen Ortskrankenkasse) niedrig erhalte. Nun ist bekanntlich die Statistik zwar ein ganz schönes, aber mit besonderer Vorsicht zu gebrauchendes Beweismittel, und bei nicht ganz einwandfreier Handhabung kann diese „Wahrheit in Zahlen" sich nur allzuleicht in eine „Lüge in Zahlen" verwandeln. Man wird infolgedessen verlangen müssen, daß in allen Fällen, wo Statistik als Beweismittel gebraucht werden soll, nicht nur Ergebnisse, sondern vor allem ihre Grundlagen der Kritik unterbreitet werden. Das ist aber gerade für den Hauptpunkt, für die Wirkung des Arztsystems, nicht geschehen.

Hier wird ganz einfach das Ergebnis einer Statistik des Zentralverbandes der Ortskrankenkassen mitgeteilt, ohne daß dem Leser auch nur die Möglichkeit zur Prüfung ihrer Grundlagen gegeben wäre. Nun aber einmal zugegeben, die Statistik sei (was ich in Wirklichkeit nicht zugeben kann) in allen Teilen über jeden Zweifel erhaben, was wird durch sie eigentlich bewiesen? Die Allgemeine Ortskrankenkasse sagt: Es wird dadurch bewiesen, daß die freie Arztwahl schuld ist an der Ueberbelastung der Krankenkasse, und sie zieht daraus den ganz natürlichen Schluß: Also muß das System der freien Arztwahl, da es sich als kassenschädlich erweist, durch ein andres abgelöst werden. Aber mit dieser Behauptung und mit diesem Schlusse geht die Kasse weit über das wirkliche logische Ergebnis ihrer Aufstellungen hinaus, denn das mit allem -- man möchte beinahe sagen „wissenschaftlichem" — Aplomb verkündete Fazit stammt nur zu einem Drittel aus wirklichen Ergebnissen, zu gut zwei Dritteln aus Hypothesen der eignen, vor aller Prüfung fertigen Voreingenommenheit!

Tatsächlich lassen ihre Aufstellungen objektiv nur das eine erkennen: „Das System der freien Arztwahl kommt der Kasse teurer zu stehen, als die andern konkurrierenden Arztsysteme", oder anders ausgedrückt: „Die freie Arztwahl ist die Ursache einer höhern Kassenbelastung."

Nun besteht doch aber ein gewaltiger Unterschied zwischen Schuld und Ursache. Im Schuldfall wäre der unvermeidliche (jetzt vor Lieferung des Beweises von der Kasse bereits gezogene) Schluß: Also fort mit diesem System! Im andern Fall aber müßte doch erst einmal in eine Prüfung darüber eingetreten werden, wo denn nun eigentlich der schuldbare Fehler in dem nicht aufgehen wollenden Rechenexempel steckt. Daß die freie Arztwahl wirklich die Schuld an dem gerügten wirtschaftlichen Ergebnis trüge, ist der Kasse weder zu beweisen gelungen, noch zu beweisen eingefallen. Sie greift lediglich einige Einzelvorkommnisse heraus, die beim System der freien Arztwahl allerdings vorkommen können und tatsächlich vorkommen — und verallgemeinert sie. Und auch ihr Eideshelfer, Herr Professor Doktor Stier-Somlo, tut nichts andres. Gewiß kann es vorkommen, daß unselbständige und wenig gewissenhafte Aerzte bei diesem System nicht energisch genug der Drückebergerei entgegenarteten und dadurch die Kasse schädigen, aber ein ideales System, das alle Mängel beseitigte, die nun einmal in der Schwäche und Begrenztheit der menschlichen Natur ihre Wurzel haben, kann es nicht geben. Alle andern Systeme sind aber mit weit größern Mängeln behaftet, mit Mängeln, die nicht wie hier gelegentlich zur Erscheinung kommen können, sondern die mit Notwendigkeit automatisch zur Erscheinung kommen müssen. Hier liegt ein Parallelismus mit der Wahlrechtsfrage nahe. Gewiß hat auch das allgemeine, direkte, gleiche und geheime Wahlrecht seine großen Schattenseiten und ist weit davon entfernt, als ideale Lösung gelten zu können, dennoch ist kein andres Wahlrecht denkbar und konstruierbar, das weniger der Gerechtigkeit, weniger den vitalsten Interessen derjenigen Klasse, auf die es eben in dieser Frage ankommt, nämlich der Volksgesamtheit, zu nahe tritt. Das Subjekt aller Kassenfragen aber ist das kranke Mitglied. Dieses aber kann nur bei einem solchen Arztsystem seine Rechnung finden, bei welchem der Arzt in einigermaßen anständiger Weise der Leistung entsprechend honoriert, unbehindert von unsachmännischer Einmischung seiner wissenschaftlichen Ueberzeugung folgen kann.

Zu den Ausführungen des Herrn Prof. Dr. Stier-Somlo sei kurz nur folgendes bemerkt: Im ganzen betrachtet, spricht er wie der Blinde von der Farbe. Einen wesentlichen Raum in seinen Ausführungen nimmt die Furcht vor Simulanten und die Behauptung ein, daß bei der freien Arztwahl der Simulation durch gunstbedürftige Kassenärzte Vorschub geleistet würde, indem sie trotz besserer Ueberzeugung tatsächlich Arbeitsfähige für krank erklärten. Herr Prof. Stier-Somlo mag sich beruhigen, die Simulation spielt wirklich — so unbestreitbar ihr Vorkommen ist — im Unfall- wie im Krankenkassenwesen eine höchst untergeordnete Rolle. Das ist von erfahrenen und dabei wohlwollenden Beurteilern oft genug anerkannt worden. Ich möchte hier der charakteristischen Worte gedenken, welche der frühere Präsident des Reichsversicherungsamtes 1891 in Bern gesprochen hat: „Daß die Arbeiter zur Aufstellung frivoler Forderungen neigten, kann keineswegs behauptet werden; auch spielt die Simulation eine ganz untergeordnete Rolle. Gerade der Umstand, daß sowohl bei den Schiedsgerichten als auch im Reichsversicherungsamt Arbeitervertreter an der Rechtsprechung teilnehmen, hindert die Arbeiter an der Erhebung simulierter Ansprüche; denn sie wissen sehr wohl, daß ihresgleichen in strenger Gerechtigkeit und Ehrenhaftigkeit gerade in diesem Punkte sehr feinfühlend sind. Allerdings läuft natürlich auch hier wie anderswo menschliche Schwäche und Schlechtigkeit mit unter, aber nicht mehr als anderswo; die Arbeiter sind eben nicht besser, aber auch nicht schlechter, als der Durchschnitt der Nation." „Im übrigen", sagt Sanitätsrat Ludolf Becker, „habe ich in vieljähriger Erfahrung die Beobachtung gemacht, daß es in der Regel die weniger kenntnisreichen Kollegen sind, welche am meisten „Simulanten" fanden."

Ich kann mich diesen in erster Linie auf die Verhältnisse der Unfallversicherung gemünzten Aussprüchen auch für die Verhältnisse innerhalb der Krankenversicherung nach meinen Erfahrungen durchaus anschließen. Jedenfalls war die Zahl solcher Patienten, welche trotz zweifellos bestehender Erwerbsunfähigkeit im gesetzlichen Sinne dennoch sogar entgegen ärztlichem Rate zu arbeiten fortfuhren, größer als die Zahl derer, die ein harmloses Leiden über Gebühr aufbauschten oder gar derer, die in der Tat ein gar nicht vorhandenes Leiden simulierten. Wenn man freilich durch die fiskalisch geschwärzte Brille mancher Krankenkassen- und Berufsgenossenschafts-Beamten zu schauen Gelegenheit hat, dann erschrickt man über das Wimmeln des Simulantentums. — Eine in der Tat nicht ungewöhnliche Erscheinung unterstützt diesen Simulantenwahn und führt nicht selten zu sehr erheblichen Meinungsverschiedenheiten zwischen Arzt und Krankenkasse. Dazu gehört ein Teil jener Fälle, in welchen die Krankmeldung zugleich mit der Entlassung erfolgt. Der zugezogene Kassenarzt findet nun in der Tat Erscheinungen, welche den Kranken als arbeitsunfähig im gesetzlichen Sinn erscheinen lassen, und schreibt ihn krank, ja muß ihn auf sein Verlangen krank schreiben. Die Kasse aber ist der Meinung, daß die Krankschreibung zu Unrecht erfolge, da sich der Patient nicht aus Krankheitsgründen, sondern weil er entlassen worden, krank gemeldet habe und weil er sich ohne die Entlassung sicherlich nicht krank gemeldet haben würde. Da beruhigt sich eine richtige Beobachtung mit einem falschen Schluß und einer ungerechten Forderung! Richtig ist die Beobachtung, daß der Patient sich nur krank gemeldet hat, weil er entlassen wurde und daß er sich im gegenteiligen Falle nicht krank gemeldet haben würde; falsch der Schluß, daß er nicht arbeitsunfähig krank sein könne, da er ja gearbeitet habe und — ohne dieses äußere Vorkommnis auch weiter arbeiten würde, und ungerecht die dem Kassenarzt nahegelegte Forderung, unter diesen Umständen den Patienten bald gesund zu schreiben. Denn wenn ein Kassenpatient, wie es oft genug vorkommt, unter Nichtachtung seiner tatsächlich vorhandenen Arbeitsunfähigkeit (im gesetzlichen Sinne) mit übermäßiger Körperabnutzung vorhandene Arbeit verrichtet, so hat der Kassenarzt nicht das Recht, von dem Erkrankten die Fortsetzung seiner freiwillig ausgeübten Körperschädigung zu verlangen, vielmehr muß er — aus welchem subjektiven Grund auch immer der Patient sich krank meldet — dieser Meldung entsprechen, wenn nur der objektive Zustand Arbeitsunfähigkeit im gesetzlichen Sinn erweist.

Herrn Prof. Stier-Somlo und der Allgemeinen Krankenkasse, welche beweislos die Schuld der freien Arztwahl an den schlechten Kassenverhältnissen behaupten, möchte ich zum Schlusse meine eigne Auffassung als Ergebnis der obigen Auseinandersetzungen kurz präzisiert gegenüberstellen: Die freie Arztwahl verursacht der Krankenkasse allerdings höhere Kosten, als andre Arztsysteme. Aber diese Verursachung ist kein Verschulden! Denn die Mehrkosten stammen in der Hauptsache nicht aus Verfehlungen her, sondern sind dadurch bedingt, daß erst bei diesem Arztsystem auch der Kassenpatient einigermaßen vollwertige Untersuchung und Behandlung erfährt, während er bei allen andern im Durchschnitte tatsächlich als Patient zweiter Klasse behandelt wird.

Daß bei diesem System, wie die Allgemeine Ortskrankenkasse und Prof. Stier-Somlo beweislos behaupten, die Konkurrenz unter den Aerzten zur Mehrverschreibung zwinge, ist gänzlich unrichtig. Das moderne Krankenpublikum, auch das der Kassen, ist im großen und ganzen viel eher von einer Arzneischeu als von einem Verlangen nach ihr erfüllt. Eine Spekulation auf die Gunst der Kassenpatienten durch große und vielseitige Arzneiverordnung müßte jedenfalls zu völligem Fiasko verdammt sein. Was der Patient wünscht und mit Recht verlangt, ist nicht Arzneiverschreibung, sondern gründliche Untersuchung und Interesse, und nur mit diesem Mittel, also mit wirklichem Arbeitsaufwand, vermag heutzutage der Kassenarzt im Konkurrenzkampf anzuziehen. Dieses Mittel aber enthält in sich selbst die Verhütung seines Mißbrauchs. — Sollte nun trotzdem die freie Arztwahl tatsächlich die Apothekerkosten vermehren, so entstammt diese Vermehrung in der Hauptsache nicht einer pflichtwidrigen Nachgiebigkeit an den Patienten, sondern ist die Folge vermehrter Krankheitserkennung auf Grund pflichtgemäßer eingehenderer Untersuchung!!

Was aber soll geschehen, wenn die freie Arztwahl, sei es auch auf noch so legalem Wege, die Existenzfähigkeit der Krankenkassen — wie behauptet wird — bedroht? Sicherlich keine Rückkehr zu Verhältnissen, die zwar das fiskalische Herz eines Rechnungsrats erfreuen, das Kassenpublikum aber zu Patienten zweiter Klasse degradieren! Sondern, weist es sich aus, daß die vorhandenen Mittel zur einwandfreien ärztlichen Versorgung nicht ausreichen, so kann die sozialpolitische Forderung nur dahin lauten, daß neue Deckungsmittel des notwendig zu Leistenden erschlossen werden müssen! Also kein Zurück, sondern vorwärts! —

Provinz und Umgegend.

Olvenstedt, 9. September. (Bierkrieg.) Die Funktionäre der Partei und der Gewerkschaften hatten zum Mittwoch abend die hiesigen Gastwirte zu einer Besprechung über die Maßnahmen im Bierkrieg eingeladen. Erschienen war von den Wirten — keiner. Die Herren wollen, wie es scheint, ihre Rechnung ohne die Bierkonsumenten machen, wie man das jetzt in vielen Orten versucht hat. Ob sie dabei wohl das Richtige treffen werden? Am Dienstag abend soll nun im Restaurant von Matzdorf eine öffentliche Versammlung zu dem Bierkrieg Stellung nehmen. Da an der Sache auch die bürgerlichen Kreise interessiert sind, so erwarten wir lebhaften Besuch. —

Burg, 9. September. (Die schädigende Wirkung der Tabaksteuer) mußte auch schon die hiesige Tabakarbeiterschaft spüren. Entlassen wurden: zwei weibliche Arbeiter bei der Firma Giemsch, ein männlicher bei der Firma Rohrschneider. Erstgenannte Firma arbeitet nur mit männlicher, letztere nur noch mit weiblicher Arbeitskraft. Seit Jahresfrist hatte der Tabakarbeiterverband einen Minimallohn pro 1000 Stück Zigarren von 9 Mark bei gänzlich freier Zurichtung erkämpft. Die einzige Firma, die diesen Satz nicht zahlte, war die Firma Wendland. Es handelt sich, weil bei der Firma die Zurichtung nicht vollständig geliefert wird, um 25 Pfennig Vergütung. Auf stetes Drängen der Zahlstelle wurden 20 Pfennig bewilligt. Die nun geführte Unterhandlung über die restlichen 5 Pfennig pro 1000 Stück Zigarren führte zu keinem Resultat. W. würde, wenn er die 5 Pfennig bewilligt, nur das zahlen, was in allen andern Betrieben schon ungefähr ein Jahr lang gezahlt wird. —

— (Bierhahn in Ruh'!) Mit diesem Kommando schloß Genosse Haupt seine 1½stündigen Ausführungen über den Bierkrieg der Konsumenten im „Grand Salon" am Mittwoch abend vor wohl 1200 Personen. Die Diskussionsredner, unter denen sich ein Vertreter des Gastwirtsgewerbes nicht befand, traten sämtlich für strengste Enthaltsamkeit nicht nur im Biergenuß allein, sondern auch im Genuß aller Produkte der hiesigen Brauereibesitzer ein. Genosse Gebhardt empfahl folgende Resolution zur Annahme:

> Die heute, am 8. September, im „Grand Salon" tagende, stark besuchte öffentliche Volksversammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und nimmt Kenntnis von den Verhandlungen zwischen den Gastwirten und Brauereibesitzern. Nachdem die Wirte sich bereit erklärt haben, 1 Mark pro Hektoliter, also mehr als die Hälfte der Steuer zu tragen, erklären die Versammelten, daß die Brauereibesitzer sehr wohl den andern kleineren Teil der Steuer auf ihr Konto nehmen können. Weil aber von ihnen jede Verständigung auf dieser Basis brüsk abgelehnt worden ist, erklärt die Versammlung die absolute Verweigerung jeden Biergenusses für eine dringende Notwendigkeit und fordert alle Konsumenten auf, so lange keinen Tropfen Bier zu trinken sowie jedes

---

Stadt-Theater.

Magdeburg, 8. September 1909.

Minna von Barnhelm. Gotthold Ephraim Lessings Lustspiel versetzt uns in die Zeit nach dem Siebenjährigen Kriege. Der „große" Friedrich hat Frieden geschlossen, er braucht kein Kanonenfutter mehr und rücksichtslos werden Mannschaften und Offiziere, von den letzteren die bürgerlichen zuerst, entlassen. Dank vom Hause Hohenzollern! Unter diesen Offizieren, die alle Gasthöfe bevölkern, wie die gemeinen Soldaten die Straßengräben, befindet sich auch der Major von Tellheim. Nicht nur, daß die königliche Kriegskasse ihm schuldige Gelder nicht auszahlt, man verdächtigt ihn auch, daß er sich unrechtmäßig bereichern will. An Ehre, Gesundheit und Vermögen geschädigt, steht er nach sieben Kriegsdienstjahren vor dem Nichts. Der Wirt des Gasthofs quartiert den „verabschiedeten" Offizier einfach aus, als zahlungsfähigere Gäste einziehen. Diese Gäste sind ein Fräulein von Barnhelm, die den Major in Thüringen kennen und lieben gelernt hat, und ihre Kammerzofe Franziska. Minna von Barnhelm ist dem Major einfach nachgereist, um ihn zu heiraten. Der aber will, arm und entehrt, die Hand der reichen Erbin nicht annehmen, und erst als Franziska dem Major erzählt, daß das Fräulein enterbt sei und seines Schutzes bedürfe, bietet er ihr ritterlich Herz und Hand. Zu gleicher Zeit läuft ein Schreiben des Königs ein, in dem der Major als „mehr als unschuldig" befunden wird und seine Forderungen anerkannt werden. Das Fräulein von Barnhelm gesteht, daß die Erzählung über ihre Enterbung und Flucht eine fromme Lüge war, und der Zuschauer wird entlassen in der Gewißheit, daß aus den Liebenden bald ein Ehepaar wird.

Wenn wir uns nach dieser Skizzierung der Handlung der Darstellung zuwenden, so müssen wir von vornherein gestehen, daß uns der Tellheim Hans Mühlhofers enttäuscht hat. Das war nicht der knorrige, kantige, starre Preuße, den die liebenswürdige Sächsin nur gewinnen kann, indem sie ihm, aller landläufigen Sittsamkeit entgegen, nachreist, sucht und förmlich einfängt. Ein weiches, edles Herz muß nicht notwendig unter eine glatten Haut sitzen. Und ein schmucker Offizier im Oberleutnantsalter braucht der Major schon gar nicht zu sein. Denn Minna von Barnhelm hat in Tellheim schon den Charakter geliebt, ehe sie noch den Mann gesehen hatte. Verfehlt ist auch die Rührung des Majors beim Empfang des königlichen Handschreibens. Ein Offizier, der kurz vorher für die Handlungsweise seines Königs nur ein bitteres Lachen übrig hatte, zerschmilzt nicht zu Butter, wenn ihm sein Recht, und nichts als sein Recht wird. Wir wenden uns hier nur gegen die falsche Auffassung der Rolle, an der ja auch die Regie nicht unschuldig ist; in dem Rahmen dieser Auffassung bot Hans Mühlhofer eine anerkennenswerte Leistung. Eine schelmischere, liebreizendere Minna als die Ilse Berkas können wir uns nicht gut vorstellen, hier gefiel sie uns doch besser als in den Berserkerposen der Thalea Bronkema. Zu Minni Heuser als Franziska hatte sie eine gute Sekundantin. Vorzüglich war der Wirt Ernst Baums; ein devoter, neugieriger, brutaler Schleicher und Horcher von unbegrenzter Frechheit und Aufdringlichkeit; ein echter altpreußischer Polizeispitzel. Hugo Andresens Wachtmeister und Gustav Roos' Diener Just wie auch Heinrich Vogelers Riccaut de la Marlinière waren brave Leistungen. Zweifelhaft kann aber bleiben, ob die Radebrecherei des französischen Abenteurers dem Publikum so total unverständlich bleiben muß, wie es bei Vogeler der Fall war. Terka Csillag bot in der Dame in Trauer ein kleines Kabinettstück. Die Regie hatte für flottes Spiel Sorge getragen. Minna von Barnhelm ist hier seit Jahren nicht gegeben worden, trotzdem man ein paar Dutzend Stücke neudeutscher Lustspiele dafür hingeben kann. Hoffentlich ruht es nicht wieder so lange in den Archiven des Theaters. Die Direktion würde sich ein Verdienst und Dank erwerben, wenn sie es auch einmal als Volksvorstellung geben würde. —

wr.

Konzerte.

Magdeburg, 8. September 1909.

Volkskonzert. Das städtische Orchester begann seine Wintersaison mit einem Volkskonzert im „Konzerthaus" an der Leipziger Straße. Die Bezeichnung „Volkskonzert" rechtfertigt den populären Stil des Programms, der nur von einer Ausnahme, Siegfrieds Rheinfahrt aus dem Musikdrama Die Götterdämmerung, unterbrochen war. Und diese Ausnahme habe ich mit Freuden begrüßt, und zwar darum, weil sie einem aufmerksamen Zuhörer Gelegenheit gab, den hochklassischen Wagnerstil von den Stilarten seiner Programmnachbarn unterscheiden zu lernen.

Bleiben wir sogleich bei dieser Nummer. Siegfried hat das ihm zugedachte Weib errungen, das er in sicherster Obhut zurückläßt, um Taten zu vollbringen. So fährt er den Rhein hinauf mit Grane, Brünhildens Roß. Taten! Welcher Jüngling unterfängt sich nicht in den Jahren schäumenden Mostes, Bäume zu entwurzeln und Riesen zu fällen. Bildlich gesprochen. Aber er fühlt die Kraft des Armes und die Stärke seines Nackens. Er ist jung und tatenlustig. Dies hat Wagner geschildert. Aus der verräterischen, schwer lastenden Hagenstimmung löst sich allmählich die Lebensfreude und der Tatendrang, und plötzlich ertönt Siegfrieds Horn, das Ueberwindermotiv, siegreich und hell. Doch in den Jubel des sonnigen Lebens mischt sich leise schon wieder der Nornen warnender Ruf. Es gehört zum musikalischen Verständnis von Siegfrieds Rheinfahrt allerdings eine Vorbildung, die leider dem großen Publikum fehlt und auch in den Vereinen, welche sich die musikalische Volksbildung zur speziellen Aufgabe gemacht haben, fehlt. Jedoch, wenn man auch den Gedanken Wagners nicht so nachgehen kann, der Wiedergabe der Rheinfahrt unter Krug-Waldsee muß man Uebersichtlichkeit und Präzision nachrühmen. Klar hoben sich die Motive ab, und die Kunst der Partitur Wagners war nicht umsonst. Krug-Waldsee verstand, diesen Nibelungenschatz unversehrt zu heben.

Lassen wir noch eine kurze Revue der Einzelnummern des Programms folgen. Webers unvermeidliche Jubelouvertüre war etwas zahn geraten und bewegte sich steif wie eine Gliederpuppe. Emile Pizzis Intermezzo aus „Rosalba" war im Mittelsatz ein Produkt Mascagnis und reichlich kurz geraten. Humperdincks reale Musik aus „Hönsel und Gretel" versteht Krug-Waldsee gut darzustellen, auch die blutarmen „G'schichten aus dem Wiener Wald" von Johann Strauß. Bei Franz Liszts sinfonischer Dichtung „Les Préludes" überwältigt der dicke Tonfluten erzeugende Schluß, dessen harmonische Wucht vom Dirigenten treffend verwendet wurde. Bei Franz Schuberts Ballettmusik interessierte das liebevolle Hervorkehren der Phrasenakzente. Jean Sibelius' „Valse triste" findet infolge seines charakteristischen und leicht verständlichen Gehaltes immer Anerkennung. Im letzten Teil interessierte die flotte Diavolo-Ouvertüre von Auber, Schuberts „Lindenbaum", der mir zu schmachtend war, Telliers „Schäferstündchen", das allerdings ebensogut „Blauer Montag" heißen könnte, weil es nichts außer seinem recht süßlichen Ton hatte, was an ein Schäferstündchen erinnern konnte, und schließlich Tschaikowskys Internationale Suite, ein Bilderbogen für naive Leute, welche glauben, die nationale Eigenheit der Musik lasse sich in einen so knappen Rahmen fassen.

Das Konzert fand in allen Teilen reichen Beifall. Mit vielem Rechte, denn es war vieles gut und der mittlere Teil des Programms sogar mit großer Sorgfalt und Verständnis dargeboten. —

-er-

Produkt der Brauereien zurückzuweisen, bis diese sich mit den Wirten auf der von diesen vorgeschlagenen Grundlage verständigt haben. Gleichzeitig erklärt die Versammlung aufs neue, daß es Ehrensache der Arbeiterschaft ist, den Genuß von Schnaps und Branntwein zu meiden, um die agrarischen Volksfeinde zu treffen und den unwürdigen Zustand zu beseitigen, daß sich die Reichsfinanzen auf den Konsum von Fusel aufbauen.

Nach der Erklärung Gebhardts, daß sich der aufgezwungene Kampf nicht gegen das Gastwirtsgewerbe, sondern im Verein mit diesem gegen die Brauereien richte, und mit der Aufforderung, die Wirte nach wie vor zu unterstützen, schloß dieser die imposante Versammlung. —

Gardelegen, 9. September. (Ein Ueberfall.) Am Sonnabend kehrte der Maurer Trittel aus Wiepke von einer militärischen Uebung über Gardelegen nach Wiepke zurück. Er kehrte im Dorf Ackendorf in das an der Landstraße gelegene Gasthaus ein. Er hatte sich kaum bei einem Schnitt Bier niedergesetzt, als noch andre Gäste das Lokal betraten. Diese gingen an ihm vorüber in das Schankzimmer, wobei der Arbeiter Bröcke von Berge Trittel von der Seite musterte. Es dauerte gar nicht lange, da kam Bröcke mit einem Glase Bier zurück und goß das Bier Trittel ins Gesicht. Als Trittel fragte, was das zu bedeuten habe, kamen die Genossen des Bröcke und schlugen gemeinsam auf Trittel ein, daß er an verschiedenen Stellen am Kopfe blutete. Als sie so eine Weile auf Trittel eingeschlagen hatten, sagte der Ziegeleibesitzer König aus Berge: „Siehste, so machen wir es mit dem Vorsitzenden des Land- und Waldarbeiterverbandes, mit diesen Streikbrüdern!“ Daraufhin erklärte Trittel, daß er nicht der genannte St . . . . . aus Gardelegen wäre, daß er soeben von einer Uebung zurückkomme und Trittel heiße. Um die Leute zu überzeugen und einer weiteren Tracht Prügel aus dem Wege zu gehen, zeigte Trittel seinen Militärpaß vor. Als die starken Männer sahen, daß sie einen Verkehrten gefaßt hatten, sagten sie zu Trittel, er solle man nichts daraus machen! Trittel mußte sich, da er schändlich zugerichtet war, am selbigen Tage noch in ärztliche Behandlung begeben. Hoffentlich erhalten die Attentäter für diese Tat eine Strafe, die ihnen das Prügeln unschuldiger Menschen verleidet. Mit dieser Handlungsweise haben sie die Furcht vor dem Land- und Waldarbeiterverband dokumentiert, mit welchem auch sie bei gegebener Zeit zu rechnen haben werden. —

Halberstadt, 9. September. (Achtung!) Am Donnerstag abend erfolgt bei M. Bollmann die Ausgabe des Materials, das in dieser Woche zum Kampfe gegen die Verteurung des Bieres benutzt werden soll. Es ist dringend erforderlich, daß alle Beteiligten erscheinen, um es in Empfang zu nehmen und es zweckentsprechend zu verwenden.

— (Zum Bierkrieg.) Die Hoffnung der Brauereibesitzer, daß der Boykott von den Konsumenten nur wenige Tage eingehalten wird, geht nicht in Erfüllung, vielmehr wird die Enthaltsamkeit nach wie vor strikt durchgeführt, auch wenn er noch so lange dauern sollte. In den Lokalen, wo Biertrinker zu bemerken sind, handelt es sich fast ausschließlich um engherzige Spießbürger, die wohl über die Begehrlichkeit der Brauereibesitzer sehr gut räsonieren können, die aber im übrigen den Abwehrkampf gern andern überlassen. Wie der Boykott von den Bierverteurern aufgefaßt wird, beweist folgender Ausspruch eines Brauereibesitzers gegenüber einem Gastwirte. Der Brauereibesitzer meinte: „Die Konsumenten sind rein wie wahnsinnig, kein Mensch will mehr Bier saufen.“ Auf jeden Fall werden die Arbeiter bis auf weiteres in ihrem „Wahnsinn“ beharren und keinen Tropfen Bier trinken. Als nicht zutreffend hat sich die Nachricht herausgestellt, daß den Händlern das Flaschenbier zu dem alten Preis angeboten wird. Vielmehr wird auch das Flaschenbier nur für den erhöhten Preis verkauft, soweit die Brauereien solches überhaupt loszuschlagen können, denn der Vertrieb von Flaschenbier ist so gut wie vollständig ausgeschlossen. In den Fabriken, Werkstätten und auf Bauten sind überall Ersatzgetränke eingeführt. Als Hauptgetränk kommt hierbei Milch in Betracht, die sich so eingebürgert hat, daß eine nicht geringe Anzahl Arbeiter auch in Zukunft dabei bleiben wird. —

— (Eine begehrte Pfründe) ist, wie es scheint, die Oberpredigerstelle an St. Johannis, die zur Wiederbesetzung ausgeschrieben wurde; bis zum 4. September waren bereits 34 Meldungen eingegangen. Das ist allerdings nicht verwunderlich, wenn berücksichtigt wird, daß die Stelle ihrem Inhaber für seine „mühevolle“ Arbeit „nur“ 4800 Mark einbringt. —

— (Für Tabakarbeiter.) Die durch Aenderung des Tabaksteuergesetzes arbeitslos gewordenen oder in ihrem Verdienst geschädigten Tabakarbeiter, die Anspruch auf Unterstützung erheben, haben ihre Anträge beim Magistrat schriftlich einzureichen oder im Zimmer 8 des Rathauses zu Protokoll zu geben. Welche Angaben zur Erlangung der Unterstützung notwendig sind, ist in Nr. 207 der „Volksstimme“ unter Magdeburg veröffentlicht worden. —

— (Boykottversammlung.) Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, findet hier am Montag abend eine öffentliche Versammlung statt, in der über den Stand des Bierkriegs in Halberstadt beraten werden soll. Die Wirkungen des Boykotts sind nämlich an unserm Orte besonders augenfällig. Treten die Bierkonsumenten wieder so zahlreich an wie bei der ersten Versammlung, so wird der Boykott dadurch eine lebhafte Stärkung erfahren. —

Kalbe a. S., 9. September. (Zum Bierkrieg.) In einer am 6. d. M. tagenden öffentlichen Versammlung im „Deutschen Kaiser“, die sehr gut besucht war, referierte unser Reichstagsabgeordneter A. Albrecht über „Reichstag und Reichsfinanzreform“. Hierbei wurde dann lebhaft die Bierfrage einer Beleuchtung unterzogen und eine dementsprechende Resolution mit allen gegen 1 Stimme dahin angenommen, daß von der gesamten Arbeiterschaft von Dienstag an alle Lagerbiere und Bierprodukte, die von den vereinigten Brauereien hergestellt werden, zu meiden sind. Dieser Beschluß soll aufgehoben werden, wenn von den betreffenden Brauereien die angedrohte Preiserhöhung zurückgenommen wird. Dann wurde noch eine dreigliedrige Kommission eingesetzt. Der Bierboykott ist somit bei uns eingesetzt, an der gesamten Arbeiterschaft liegt es, ihn zu einem wirksamen zu gestalten. —

Neuhaldensleben, 9. September. (Mit voller Wucht) hat der Bierkrieg hier eingesetzt, und daß es sehr gut ohne Bier geht, haben am vergangenen Sonnabend und Sonntag die Veranstaltungen bewiesen. Es ist Pflicht jedes organisierten Arbeiters, den Biergenuß auch fernerhin zu meiden. In Neuhaldensleben auf einem Neubau am Adlerplatz sind einige organisierte Maurer, die Bier nach wie vor genießen. Somit konnte es sich ein hiesiger an der Spitze der Arbeiterbewegung stehender Parteigenosse nicht verkneifen, in einem öffentlichen Lokal Bier zu trinken. Wir sind der Meinung, daß dieses Verhalten geradezu provozierend wirkt, und ermahnen, daß ein jeder einzelne sich fernerhin des Biergenusses enthält, dann die Konsumenten aus diesem Kampfe als Sieger hervorgehen. —

Staßfurt, 9. September. (Das Gewerkschaftsfest) am Sonntag wird voraussichtlich recht erheblichen Umfang annehmen. Besonders der bisher noch nicht dagewesene Genuß eines behördlich genehmigten öffentlichen Aufzugs wirkt anlockend, und es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die gesamte organisierte Arbeiterschaft von Staßfurt-Leopoldshall und Umgegend nebst zahlreichen auswärtigen Gästen daran teilnehmen wird. Der Zug wird durch Festordner geleitet werden, deren Anordnungen jedermann bereitwilligst Folge leisten wird. Eine Mahnung, Ungehörigkeiten zu unterlassen, braucht an dieser Stelle nicht zu erfolgen, denn die organisierten Arbeiter halten selbst peinlichst auf größte Ordnung. —

— (Der Bierboykott) beginnt allmählich zu wirken, obschon man bisher das Bier noch nicht entbehren soll. Der große Festjubel am Sonntag hat den Boykott noch nicht recht in Erscheinung treten lassen. Denn obschon der Konsum viel geringer war als erwartet wurde, hat er doch das gewöhnliche Maß erheblich überflügelt. Nachdem aber die Patrioten in dieser Beziehung ihre Pflicht getan haben, fängt die Biergenußhaltung, die bisher nur von einer Minderzahl geübt worden, an, allgemeiner zu werden. Es sei auch an dieser Stelle betont, daß die Parole lautet: Trinkt kein Bier — auch dann nicht, wenn es zum höheren Preis angeboten wird.

Stendal, 9. September. (Eine Versammlung,) in welcher zu der von den Brauereien und Gastwirten vorgenommenen Bierpreiserhöhung Stellung genommen werden sollte, tagte am 7. September bei Grothe. Die Kommission, die mit den Wirten Rücksprache genommen hatte, erstattete Bericht. Daraus ging hervor, daß neun Zehntel aller Wirte einig sind, in Gemeinschaft mit den Brauereien das Publikum zu schröpfen. Das wenig arbeiterfreundliche Verhalten einer ganzen Anzahl Stendaler Gastwirte wurde eingehender Kritik unterzogen. Selbstredend fehlte auch der unvermeidliche Herr Barkei nicht, der sich schwer gekränkt fühlte, als er von den Versammelten nicht ernst genommen wurde. Eine Resolution, in der sich die Versammelten verpflichten, jeden Genuß von Lagerbier und Schnaps bis auf weiteres zu meiden, wurde angenommen. —

Unseburg, 9. September. (Gastwirt Hermann Huster) im Gasthof zum Prinzregent hat dem Arbeiterturnverein Friesen und dem Arbeiterradfahrerverein Wanderlust sein Lokal verweigert und will nur mit besseren Herren zu tun haben. Die Arbeiter braucht er nicht, sie werden es sich merken. An die Mitglieder dieser beiden Vereine aber die Mahnung, fester denn zuvor zusammenzustehen, um unsern Gegnern zu beweisen, daß wir auch ohne Lokale einig zu sein und zu bleiben verstehen. —

Westeregeln, 9. September. (Wasser in Schacht 3.) Nachdem in voriger Woche abermals ein Wasserdurchbruch eingetreten war, nahm der Zufluß am Dienstag derart an Stärke zu, daß sämtliche Arbeiter den Schacht verlassen mußten. es ist mithin nicht ausgeschlossen, daß er unter Wasser zu stehen kommt. Von den Arbeitern wurden etliche nach Tarthun, andre nach Hadmersleben beordert. Für diese ist das Arbeitsverhältnis um so unsicherer geworden, da Schacht 5 bei Hadmersleben ebenfalls voll Lauge steht. Trotz aller Berichtigungen ist das von uns im vorigen Jahr Angedeutete leider doch eingetroffen; denn mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu flechten. Trifft diese Katastrophe alle hieran Beteiligten schwer, so trifft sie die Unorganisierten um so schwerer, da sie durch Fernbleiben oder Austritt aus dem Verband sich rücksichtslos gemacht haben. Die Folgen einer solchen Katastrophe werden auch hier nicht ausbleiben. Dieser Fall sollte den Bergarbeitern eine Lehre sein, und sie sollten nun endlich einsehen lernen, welchen Wert die Organisation für sie hat. Deshalb rufen wir den Bergarbeitern zu: Organisiert euch, damit ihr bei etwaiger Arbeitslosigkeit vor der größten Not geschützt seid! Schließt euch dem Verband der Bergarbeiter Deutschlands an! —

Wolmirsleben, 9. September. (Wer treibt uns die Säle ab?) Hier besteht ein Arbeiterradfahrerverein, dessen Vorsitzender kürzlich beim Gastwirt Gerber um Ueberlassung des Saales zu einem Vergnügen am 26. September und zu einer Generalversammlung des Zentralvereins für den Kreis Wanzleben vorstellig wurde. Dem Zentralverein ist nun von Gerber mitgeteilt worden, daß ihm vom Amtsrat Schaeper (Amtsvorsteher von Wolmirsleben) verboten sei, den Saal herzugeben, weil die Radfahrer sozialdemokratischen Tendenzen huldigten. — Herr Gerber hat sich ohne Zweifel verhört, denn daß ein Amtsvorsteher einem Wirte verbieten kann, seinen Saal auszunutzen, das gibt es in Preußen ja gar nicht. —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Halberstadt (Ferienstrafkammer).

Sitzung vom 8. September 1909.

Ein Zentner Zement. Der vorbestrafte Arbeiter Friedrich Köppel aus Kochstedt hat in der Nacht vom 17. zum 18. Juli einem Maurermeister in Schneidlingen 1 Zentner Zement gestohlen. Wegen Diebstahls im Rückfall wird unter Zubilligung mildernder Umstände auf 4 Monate Gefängnis erkannt. —

Aus Not. Die Ehefrau Anna Fuge genannt Ide geborne Meyer aus Quedlinburg hat ihrer Schwägerin zwei Sparkassenbücher entwendet, von denen sie 3 Mark und 12 Mark abhob und darauf die erfolgten Abhebungsvermerke in den Büchern wegradierte. Die Angeklagte, die aus Not gehandelt haben will, erhält wegen Rückfalldiebstahls und Urkundenfälschung in zwei Fällen 4 Monate Gefängnis. —

Gestohlene Mohrrüben. Der vorbestrafte Arbeiter Heinrich Wolf aus Westerhausen hat am 26. November v. J. dem Landwirt Kühne in Westerhausen 1 Zentner Mohrrüben gestohlen. Wegen Diebstahls im Rückfall wird auf 6 Monate Gefängnis erkannt. —

Betrug. Der mehrfach vorbestrafte Arbeiter Gustav Heinemann aus Quedlinburg hat am 29. Mai in Thale unter Vorspiegelung falscher Tatsachen den Barbier Rische um 2 Mark, den Former Lindisch um eine Flinte im Werte von 50 Mark, den Hausdiener Schmidt um 6 Mark und die Ehefrau Müller um 4 Mark beschwindelt. Bei seiner Verhaftung hat er ferner Widerstand geleistet und auf den Beamten geschossen. Der Angeklagte wird wegen Betrugs im Rückfall in vier Fällen, wegen Körperverletzung und Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu 3 Jahren Zuchthaus, 600 Mark Geldstrafe oder weitern 40 Tagen Zuchthaus und zu 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. —

Diebstahl. Der 14jährige K. Qu. aus Harsleben hat Ende Mai und Anfang Juni aus einer verschlossenen Scheune, die er mit Gewalt öffnete, dem Schlosser Helmholtz eine Radfahrerlaterne und dem Maschinenbesitzer Glanzhammer eine Zange und mehrere andre Werkzeuge entwendet. Ferner hat er einem Böttchermeister aus einer Laube eine Feuerwehrlaterne gestohlen. Der Angeklagte erhält wegen schweren Diebstahls in zwei Fällen 6 Wochen Gefängnis. —

11 Zentner Stroh. Die vorbestraften Arbeiter Franz Wellmann, Heinrich Brandes und Gottfried Schulze, sämtlich aus Quedlinburg, haben am 2. September 1908 dem Bäckermeister Brauns in Quedlinburg 11 Zentner Stroh entwendet. Wegen Diebstahls im raffschärfenden Rückfall wird gegen Wellmann und Brandes auf je 4 Monate Gefängnis, gegen Schulze auf 2 Monate Gefängnis erkannt. —

Beleidigung. Das Schöffengericht in Halberstadt verurteilte am 26. Juli den Buchbindermeister Karl Wedekind aus Schlanstedt wegen Beleidigung des Pastors Krause in Schlanstedt zu einer Geldstrafe von 20 Mark oder 4 Tagen Gefängnis und die Frau Wedekinds, Emma geborne Bellin, wegen derselben Straftat zu 10 Mark Geldstrafe oder 2 Tagen Gefängnis. Die Beleidigung soll durch einen Brief begangen sein, den die letztere im Auftrag ihres Mannes an den Pastor schrieb und in dem dieser Eigentum zum Vorwurf gemacht wurde, da er den Anordnungen der Regierung folgend Lesebücher direkt vom Verlag bezog. Die Berufung der Angeklagten wird verworfen. —

Wasserstände.

\+ bedeutet über — unter Null.

					Fall	Wuchs
Ifer, Eger und Moldau.						
Jungbunzlau .	6. Sept.	— 0.05	7. Sept.	— 0.40	0.35	—
Laun	„	— 0.35	„	— 0.34	—	0.01
Budweis . . .	„	— 0.10	„	— 0.12	0.02	—
Prag	„	—	„	—	—	—
Unstrut und Saale.						
Straußfurt .	7. Sept.	+ 1.05	8. Sept.	+ 1.05	—	—
Weißenfels Untp.	„	— 0.30	„	— 0.46	0.16	—
Trotha . . .	„	+ 1.50	„	+ 1.30	—	—
Alsleben . . .	„	+ 0.74	„	+ 0.70	0.04	—
Bernburg . . .	„	+ 0.35	„	+ 0.32	0.03	—
Kalbe Oberpegel	„	+ 1.34	„	+ 1.32	0.02	—
Kalbe Unterpegel	„	— 0.12	„	— 0.16	0.04	—

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Altstadt, 8. September.

Aufgebote: Geschäftsreisender Walter Boewe mit Berta Schönemann. Kaufm. Rud. Mathewes mit Marie Müller. Bäcker Alb. Siesing mit Luise Fricke. Kaufm. Herm. Gädecke mit Rosa Braun. Kaufm. Fritz Erich Willi Meiwerk hier mit Dorette Neckel in Hildesheim. Sattlermeister Andreas Friedrich Mohr hier mit Karoline Luise Ida Rindermann in Zeitz. Steindrucker Joseph Schumacher hier mit Martha Förster in Haßleben. Buchdrucker Arnold Gerh. Böhme hier mit Ottilie Anna Bode in Groß-Mühlingen. Lokomotivheizer Felix Schmeißer hier mit Lucia Tauchert in Friedeberg.

Geburten: Kurt, S. des Konditoreibesitzers Max Borsdorff. Hildegard, T. des Tapezierers Leop. Tröster. S. des verstorbenen Fabrikbesitzers Friedr. Martini. Heinz, S. des Kaufm. Paul Liebscher. Gertraude, T. des Schlossers Oskar Kuhl.

Todesfall: Fabrikant Wilhelm Beschke, 66 J. 7 M. 3 T.

Sudenburg, 8. September.

Geburten: Robert Heinrich David Andreas, unehelich. Kurt, S. des Schlossers Ferdinand Arttelt.

Todesfälle: Fritz, S. des Arb. Erdmann Wolter, 3 M. 20 T. Elise, T. des Schuhmachermeisters Heinrich Reinecke, 1 J. 1 M. 24 T.

Buckau, 8. September.

Aufgebot: Schuhmachermeister Otto Böhlert in Salbke mit Helene Jahnmüller geb. Klessascheck hier.

Geburten: Gertrud, T. des Geschäftsdieners Willi Schöne. Wilhelm, S. des Arbeiters Ludwig Rembarz. Willi, S. des Schloss. Christ. Brückner.

Todesfall: Kaufm. Karl Röhl, 72 J. 3 M. 1 T.

Neustadt, 8. September.

Aufgebot: Schlosser Wilh. Karl Robert Becker mit Johanne Emilie Politz.

Geburten: Werner Julius Theodor, unehel. Franz Karl Willi, unehel. Luise, T. des Arb. Otto Bothe.

Todesfälle: Anna, T. des Arb. Gustav Hübner, 10 M. 2 T. Olga, T. des Arb. Albert Döring, 4 M. 24 T. Rudolf, S. des Bankiers Fritz Dammann, 5 J. 3 M. 5 T. Grete, T. des Eisendrehers Wilhelm Witte, 3 M. 30 T.

Totgeburten: S. des Landwirts Oskar Rüde. S. des Werkstattschreibers Max Herrmann.

Aschersleben, 8. September.

Aufgebote: Kaufm. Karl Hamme mit Emma Weschke. Bergarbeiter Gustav Hoppe mit Ida Anacker.

Geburt: T. des Tischlers Paul Fischer.

Todesfall: Walter, S. des Bergarb. Louis Stolte, 28 T.

Burg, 7. September.

Geburten: Zwei Söhne des Prokuristen Paul Killmey. T. des Heizers Hermann Zinke. T. des Leutnants Erich Sattig.

Todesfälle: Willi, S. des Arbeiters Karl Schmalfeld, 15 T. Selma, T. des Arb. Wilhelm Niemeck, 1 M.

Vom 8. September.

Aufgebot: Schriftsetzer Bernhard Georg Fritz hier mit Martha Elisabeth Barthel in Wellen.

Geburten: S. des Schuhmachers Emil Tischmeyer. T. des Kaufmanns Wilhelm Herrlinger.

Todesfall: Privatmann Friedrich Saran, 69 J.

Kalbe a. S.

Aufgebote: Bureauvorsteher Gust. Wilh. Adolf Lahm in Stendal mit Elise Antonie Getrud Schöne hier. Oberpostassistent Gustav Friedrich Albert Schuchardt in Remscheid-Viersing mit Helene Emma Karoline Düsedau hier.

Eheschließung: Bergarbeiter Friedrich Hermann Haßelhuhn mit Anna Meyer.

Geburten: T. des Arbeiters Karl Haßelhuhn. S. des Bergarbeiters Wilh. Meißner. S. des Arb. Johann Karpinka. T. des Arb. Hermann Hilsebein. T. des Bergarbeiters Wilh. Winterfeld. T. des Zimmermanns Karl Bauersfeld. T. des Arbeiters Otto Rothe. T. des Arb. Karl Schröter. T. des Bahnarb. Karl Miethling. S. des Dachdeckers Heinrich Jahn.

Todesfälle: Herbert Walter, S. des Arb. Otto Bauermeister, 25 T. Martha Stiel, 8 St. Witwe Luise Lehmann, 62 J. Ida Anna, T. des Bergarbeiters Karl Krägermann, 11 T. Karl Heinrich Kruschke, 13 T.

Quedlinburg.

Aufgebote: Eisenbahnpraktikant Friedrich Hachmuth mit Helene Lüdecke. Bauarbeiter Rudolf Frohwein mit Klara Ernesti. Rektor Hermann Semlow in Ditfurt mit Elisabeth Hillecke hier. Arb. Peter Jünemann mit Pauline Oblong. Fleischermeister Karl Wilke mit Hedwig Lange. Gärtner Paul Teichmann mit Berta Dube.

Eheschließungen: Maurer Karl Friedrich König mit gesch. Henriette Marie Wicht geb. Biermann. Schuhmacher August Louis Weihe mit gesch. Johanne Marie Schlüter geb. Böttcher. Gärtner Hermann Alfred Hohmann mit Alwine Katharine Riecke. Oberpostschaffner Heinrich Jakob Dietrich in Saarbrücken mit Witwe Dorothee Anna Ida Dorfmann geb. Weddige hier.

Geburten: S. des Arb. Gustav Rinke. T. des Schornsteinfegermeisters Wilhelm Hallensleben. S. des Barbiers Gustav Jerx. T. des Kupferschmieds Franz Gödecke. T. des Güterbodenarbeiters Willi Grützemann. S. des Eisendrehers Karl Meyer. S. des Arb. Gustav Glei. S. des Fleischers Gustav Kühne. S. des Magistrats-Assistenten Friedrich Schenke.

Todesfälle: Albert, S. des Arb. Franz Ruai, 9 M. Otto, S. des Gärtners Karl Lohmann, 3 M. Witwe Johanne Steinfurth geb. Thieme, 86 J. Walter, S. des Bahnarbeiters Otto Bormann, 11 M. Elisabeth, T. des Zementeurs August Weddig, 4 M. Franz, S. des Fabrikarbeiters Franz Karnstedt, 11 M. Johannes, S. des Arb. Johann Gmyrek, 2 J. Martha, T. des Arb. Anton Schrader, 3 M. Wilhelm, S. des Gärtners Ernst Becker, 1 M. S. unehel., 2 M.

Schönebeck.

Aufgebote: Kupferschmied Walter Ott in Magdeburg mit Minna Meier hier. Kokosweber Walter Körner mit Ida Schulle. Tischler Paul Becker mit Emma Mörs.

Eheschließungen: Schneidermeister Richard Dietrich mit Anna Katharine Elisabeth Dufft. Schriftsetzer Wendelin Winter in Magdeburg mit Anna Rust hier. Maurer Wilhelm Behrendt mit Luise Süßmilch.

Geburt: Ernst, S. des Dachdeckers Ernst Zenker.

Todesfälle: Kaufmann Albert Erlecke, 51 J. Ehefrau des Fabrikarbeiters Christian Enke, Johanne geb. Schramm, 55 J. Paul, S. des Fabrikarb. August Kuhne, 1 M. Margarete, T. des Fabrikarbeiters Willi Weber, 14 T.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 211. Magdeburg, Freitag den 10. September 1909. 20. Jahrgang.

Vermischte Nachrichten.

* **Das Marterinstrument der Mode.** „Schönheit bringt Leiden", dies Sprichwort scheint direkt für das Korsett erfunden zu sein. Mit dem Tieferherabgehen der Taille steht in diesem Winter wieder eine Verlängerung des Korsetts bevor, das zwar genau für den Körper gearbeitet und „allen hygienischen Ansprüchen genügend" sein soll, aber doch mancher Dame das „Glück des freien Atemzugs" verringern wird. Immerhin können die Damen, die heute unter diesem Panzer stöhnen, sich mit dem Gedanken trösten, daß ihre Leiden nichts bedeuten im Vergleich mit den Folterungen, denen sich die Frauen der Vergangenheit ausgesetzt haben. Die ersten Korsetts erschienen schon im Mittelalter; es waren feste Leibchen für den ganzen Oberkörper mit zwei Oeffnungen für die Arme, die die Sittenprediger „Höllenfenster" nannten. Doch das eigentliche Schnüren scheint in Venedig aufgekommen zu sein, wo die Frauen nicht nur durch ihre Stöckelschuhe, sondern auch durch einen mit Fischbeinstäben besetzten Barchentpanzer, der die Taille verlängerte, dem Bibelwort Hohn sprachen, demzufolge „kein Mensch seiner Länge eine Handbreit zusetzen kann". Der „Buste" kam auch nach Frankreich und wurde hier zur „Basquine" ausgebildet, einem noch viel längern und viel festern Instrument aus Goldstoff, mit dem die Damen sich so schnürten, daß sie nicht mehr aufstehen konnten, wenn sie einmal saßen, und schließlich mit geschwollenen Beinen zu Bett getragen werden mußten. Daß ein paar Damen in Ohnmacht fielen, war die Regel in jeder Gesellschaft, und ein zeitgenössischer Schriftsteller erzählt von diesen „unglücklichen eingeschnürten jungen Damen", daß durch das enge Korsett die Rückenwirbel so zusammengedrückt wurden, „daß die Frauen heutzutage Höcker haben und entsetzlich ausgemergelt sind". Die aus Spanien eingeführte „Vertugade", die sich bald die vornehme Welt eroberte, vergrößerte noch diese Marter. Der Körper war von den Achselhöhlen bis zu den Knien in einen Eisenkäfig eingeschlossen, der mit Scharnieren immer fester und fester um Hüften und Brust geschraubt werden konnte. Das Tragikomische dieser Methode entging der lachenden Kritik Montaignes nicht. „Was für eine Hölle nehmen doch die Frauen geduldig auf sich," schrieb er, „um eine echt spanische Figur zu machen! Zusammengeschraubt und blutig geschunden mit großen Einschnitten, die auf beiden Seiten bis ins lebendige Fleisch dringen, verursachen sie Martern, ja manchmal selbst den Tod." Es war eine mehr als beschönigende Inschrift, wenn man auf der Vertugade der Königin Anna lesen konnte: „Ich ruhe auf dem Herzen meiner Herrin." Sie ruhte nicht, sondern sie lastete mit Zentnerschwere auf dem Herzen, so daß die frische, freie Zeit der Fronde sie verbannte. Aber das Korsett kam unter Ludwig 14. mit erneuter Macht wieder; statt der Eisenstäbe trug man nun wieder Fischbeinreifen, und zwar in so großen Massen, daß die holländische Regierung zur Ausbeutung dieser Wertobjekte durch ihre Fischer ein Kapital von 600 000 Fl. aufnahm. Ueber hundert Stäbe trug man in einem Korsett und konnte sich nach Herzenslust damit blutig reißen und den Magen einschnüren, bis diese Selbstfolterung durch Rousseaus Predigt der Natur und die Freiheitsliebe der Revolution ein Ende nahm. Die Kaiserin Marie Luise führte das Korsett am französischen Hofe wieder ein, um ihr beginnendes Embonpoint zu bergen. Napoleon war über diese neue Mode wütend. „Dieser schlechte Geschmack," sagte er zu seinem Leibarzt Cervisart, „der die Frauen tötet und die Nachkommenschaft vernichtet, ist mir ein Anzeichen frivoler Sitten und eines nahenden Verfalls." Aber das Korsett überdauerte den Kaiser, und sein Siegeszug ging unaufhaltsam vorwärts, bis es die Epoche seines Neffen wieder in seiner ganzen, den Leib einzwängenden Gefährlichkeit zeigte und einen neuen Kampf gegen dies wohl unausrottbare „Marterinstrument" der Mode entfesselte. — Selbstredend konnten nur Damen, die nie arbeiteten, solche Folterwerkzeuge tragen. —

* **„. . . wie wir vergeben unsern Schuldigern . . ."** Der Titularbischof Dr. Julius Walther, Direktor des Budapester Priesterseminars, wurde während seiner Abwesenheit von seinem Diener Stephan Vetek bestohlen. Vetek hatte die Lade des Schreibtisches erbrochen und ein Sparkassenbuch gestohlen. Auf Grund dieses Sparkassenbuchs behob Vetek 5000 Kronen; er ergriff die Flucht, nachdem er zuvor seine Geliebte Rosa Klemencsics reich beschenkt hatte. Der Dieb wurde jedoch alsbald ausgeforscht und verhaftet und wegen seiner Tat vom Budapester Strafgerichtshof zur Rechenschaft gezogen, während sich die Klemencsics wegen Hehlerei zu verantworten hatte. Der Verteidiger Veteks hat den Bischof, dem reuiger Sünder zu verzeihen und die Anzeige zurückzuziehen, doch der Bischof wünschte die Bestrafung Veteks, indem er meinte, daß jeder für seine Sünden auch büßen müsse. Der Verteidiger erwiderte hierauf, der Menschheit fiele ein trauriges Los zu, wenn auch Gott in diesem Sinne handeln würde. Diese zweifellos ganz richtige Bemerkung zog dem Advokaten einen Ordnungsruf des Präsidenten zu. Nach durchgeführter Verhandlung wurde Vetek zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt; die Klemencsics wurde freigesprochen. —

*

Geschlechtsregel.

Commune heißt, was einen Mann
Und eine Frau bedeuten kann.

„Triole" heißt, was einem Mann
Auch seine Frau bedeuten kann.

Die Männer sind stets mascula,
Das Männchen steht als neutrum da.

Es endet die Triolerei
Auf „ei" und auf der Polizei.

Auf „al" dagegen „Wartesaal",
„Fatal", „Skandal" und „neue Wahl".

Gottlieb im „Tag".

*

* **Spiritismus und Taschenspielerei.** Dr. Max Dessoir, Professor der Psychologie an der Berliner Universität, hat über die Beziehungen zwischen der „Kunst" der Gaukler und der „Wissenschaft" der Spiritisten allerlei Interessantes gesammelt und plaudert nun in „Westermanns Monatsheften" einiges besonders Markantes aus. Nach spiritistischer Lehre vermögen die Geister von manchen Medien eine gewisse Menge „physischer" Kraft zu entnehmen und sich mit Hilfe dieser Kraft teilweise oder ganz zu verkörpern. Solange die Kraft vorhält, befindet sich das Medium in Bewußtlosigkeit; ist sie verbraucht, so kehrt das Bewußtsein zurück, aber zugleich verschwindet auch die Erscheinung des Geistes. Was man beobachtet, ist dies, daß in der Dunkelheit leuchtende Formen auftauchen, die teils unbestimmbar, teils jedoch als Hände oder Köpfe kenntlich sind; in besonders günstigen Fällen materialisieren sich sogar ganze menschliche Gestalten, die umhergehen, sprechen, sich anfassen lassen und kleine Gaben aus dem Jenseits überbringen. In der Regel benutzt man für das Erscheinen von Händen und Gesichtern phosphoreszierende Nachbildungen. So besitzt der Tausendkünstler ein an einem Stiele sitzendes Täfelchen, auf dessen einer Seite in phosphoreszierender Farbe eine geschlossene, auf dessen andrer Seite eine offene Hand gemalt ist; durch schnelles Wenden der Tafel und gleichzeitiges Klappern mit der freien Hand entsteht die Illusion, als öffne und schließe sich eine in der Luft schwebende Hand. Die ganzen Figuren, entweder Puppen oder vom Medium selber dargestellt, sind fast immer in wallende weiße Gewänder gekleidet. Den Grund dürfte man darin zu suchen haben, daß die für jene Tracht benutzten Musselinstoffe leicht zu verbergen sind. Ferner kann in und unter den Kleidern beliebig viel untergebracht werden. Daß fast sämtliche Materialisationsmedien weiblichen Geschlechts sind, erklärt sich daraus, daß den Frauen durch ihre Tracht der Materialisationsschwindel erleichtert wird. Obgleich Spiritisten, die durch Schaden klug geworden sind, ihre Medien unmittelbar vor der Sitzung ganz neu einkleiden, so gelingt es den Frauen dennoch, diese schärfste Maßregel stumpf zu machen. Beispielsweise verlangt das Medium, das bis auf ein langes schwarzes Seidenhemd ausgezogen dasteht — die schwarze Farbe begünstigt die „Entwicklung" der Erscheinungen! —, es solle das neue schwarze Seidenhemd ihm zum Anziehen gegeben werden, bevor es sich des alten entledigte. Diesem schamhaften Wunsche kann niemand sich verschließen. So aber wird es der guten Dame möglich, einen auf dem bloßen Leibe getragenen schwarzen Gürtel, der Masken, Stoffe usw. enthält, aufs bequemste durchzuschmuggeln. Es ist erweislich wahr, daß diese Frauen ein Unwohlsein vortäuschen, um ihre Utensilien vor der Untersuchung zu retten, ja daß sie die Höhlen ihres Körpers als Verstecke benutzen. Da nun eine regelrechte Untersuchung nicht mit der Rücksichtslosigkeit eines Frauenarztes vorgenommen zu werden pflegt, so muß sie eben als wissenschaftlich nicht ausreichend bezeichnet werden. Das übliche Verfahren der Kleider- und Körperuntersuchung bietet nicht die geringste Sicherheit gegen Betrug. —

* **Von der Praxis der Kannibalen** erzählt der italienische Hauptmann Baccari in einer neuerschienenen Monographie grauenvolle Einzelheiten. „Die besten Fleischsorten liefern den Kongokannibalen ihre Kriegsgefangenen, die sorgsam gemästet werden. Wenn der Gefangene für das grausige Mahl „reif" ist, führt man ihn durch das ganze Dorf. Die Kenner und Feinschmecker prüfen mit erfahrenen Blicken ihr Opfer, man betastet seinen Körper, um die Fettentwicklung zu prüfen, diskutiert die zu erwartenden Genüsse. Dann wählt ein jeder der Festteilnehmer die Körperpartie aus, die er erhalten will; der eine entscheidet sich für ein Schulterstück, der andre für einen Arm, der dritte hat eine Vorliebe für Schenkel. Mit weißem Ton markiert jeder das von ihm gewählte Stück. Der Unglückliche, der sein furchtbares Schicksal genau kennt und dem Unvermeidlichen mit stoischer Ruhe entgegensieht, läßt alles ruhig über sich ergehen und unternimmt nicht einmal einen Versuch der Gegenwehr. Wenn endlich alles verkauft ist — auch für die Eingeweide melden sich regelmäßige Liebhaber —, werden dem Gefangenen Arme und Beine mit Keulen zerschlagen. Er wird dann bis zum Kinn in ein fließendes Wasser gesetzt und mit Kopf und Schultern an einen Pflock gebunden, damit die Strömung ihn nicht forttrage. Zum Schutze gegen Krokodile wird der Besammerswerte sogleich mit einer Palisade umgeben. Die Wässerung dauert gewöhnlich 3 Tage; erfahrene Kannibalen behaupten, daß das Fleisch dadurch zarter werde; zudem läßt sich nachher die Haut leichter abschälen. Dann zieht man das Opfer aus dem Wasser; jetzt erst wird ihm der Kopf abgeschnitten. Die Verteilung des Fleisches geschieht mit großer Sorgfalt; ein jeder erhält genau das Stück, das er vorausbestellt hat . . . . Angenehme Mitmenschen. —

Vereine und Versammlungen.

Verband der Bau- und Erdarbeiter.

Die am 6. September abgehaltene außerordentliche Generalversammlung beschäftigte sich mit der Stellungnahme zur Gautonferenz. Nachdem verschiedene Mängel in der Agitation des Gaues festgestellt waren, wurde beschlossen, drei Delegierte zu senden. Gewählt wurden Peters, Guntermann und Fischer. Vom Stiftungsfest war ein Ueberschuß von 15,40 Mark zu verzeichnen, die zur Weihnachtsbescherung der Kinder arbeitsloser Kollegen verwendet werden sollen. Ferner wurde der Wunsch geäußert, noch ein Herbstvergnügen stattfinden zu lassen, aber in einem größeren Lokal. Es soll aber nicht stattfinden, wenn der Boykott noch nicht beigelegt ist; der Ueberschuß soll auch zur Weihnachtsbescherung verwendet werden. In der Debatte über das Stiftungsfest wurde festgestellt, daß für 10 Pf. 0,2 Liter Bier verschenkt wurden, trotzdem die erhöhten Bierpreise erst am 1. September in Kraft getreten sind. Uhde gab bekannt, daß Karten zum Vortragszyklus im Bureau erhältlich sind und daß die Bücherkontrolle besser durchgeführt werden muß. Er rügte die Lauheit der Kollegen, die sich die schwer erkämpften Verbesserungen nicht zu erhalten wissen und ersucht die Kollegen, auf der Baustelle sowie auch im Privatleben den Bierboykott hochzuhalten. Ein Antrag, den kämpfenden Schweden 100 Mark aus der Lokalkasse zu überweisen, fand einstimmige Annahme. —

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Das Haus gegenüber.

Kriminalroman von E. Kent.

(10. Fortsetzung.)

„Fräulein Derwent — entschuldigen Sie, wenn ich noch weitere Fragen an Sie stelle; aber es ist mir berichtet worden, daß ein Herr, der dem Toten sehr ähnlich sah, am Dienstag abend Sie besucht hat. Nun sagen Sie, bitte, ob Sie eine Aehnlichkeit zwischen den beiden Herren entdecken!" fuhr der Coroner fort.

Eine brennende Röte überzog ihr Gesicht. Dann wurde sie plötzlich so geisterhaft bleich, daß ich unwillkürlich an ihre Seite trat, weil ich fürchtete, sie würde umsinken. Zugleich sagte ich:

„Herr Coroner, könnten nicht die übrigen Fragen, die Sie noch an Fräulein Derwent zu richten haben, an einem andern Orte gestellt werden? Die Luft in diesem Zimmer ist unerträglich."

„Gewiß," antwortete er mit unerwarteter Milde.

Ich schob die widerstandslose Hand der jungen Dame durch meinen Arm und führte sie in das anstoßende Zimmer. Sie zitterte so heftig, daß sie gefallen wäre, wenn ich sie nicht gestützt hätte, und ich konnte sehen, daß es ihr nur durch äußerste Aufbietung aller Kräfte möglich war, wenigstens einen Anschein von Selbstbeherrschung aufrechtzuerhalten.

„Nun," fuhr der Coroner fort, „wollen Sie, wenn Sie sich wohl genug fühlen, so freundlich sein, auf meine letzte Frage zu antworten?"

„Der Herr, der am Dienstag mich besuchte, hat mit dem Toten weiter keine Aehnlichkeit, als daß sie beide schwarze Spitzbärte tragen."

„Um welche Zeit verließ Ihr Freund Sie am Dienstag abend?" lautete die nächste Frage.

„Ich vermag nicht einzusehen, zu welchem Zwecke die persönlichen Angelegenheiten meiner Besucher oder meine eignen hier ins Spiel gezogen werden," antwortete sie stolz. „Ich verweigere die Antwort."

„Meine verehrteste junge Dame," legte jetzt Merritt sich ins Mittel. „Sie besitzen natürlich das Recht, jede Antwort zu verweigern, von der Sie glauben, daß Sie sich selber durch sie belasten könnten — aber," fuhr er mit einem Lächeln fort, „es ist kaum anzunehmen, daß dieser Fall hier vorliegt. Anderseits ist es unsre Amtspflicht, dieser Sache bis auf den Grund zu gehen. Gewiß werden Sie mir zugeben, daß die Frage unbedingt notwendig ist, wenn ich Ihnen sage, daß dieser Mann ermordet worden ist."

„Ermordet!" rief die junge Dame wie betäubt. „O nein!"

„Es tut mir leid, es aussprechen zu müssen, daß hierüber nicht der geringste Zweifel walten kann. Einer von den Liftjungen hat nun in dem Leichnam den Herrn zu erkennen geglaubt, der vorgestern bei Ihnen zu Besuch war. Ich zweifle nicht, daß der Junge sich geirrt hat — ich bin sogar dessen sicher. Da aber niemand Ihren Bekannten das Hotel hat verlassen sehen, so erwächst uns die Verpflichtung, das Gegenteil festzustellen. Es wird uns — und wahrscheinlich auch Ihnen — viel Mühe sparen, wenn Sie uns sagen wollen, wie jener Herr heißt und wann er fortging."

Sie hatte ihr Gesicht mit den Händen bedeckt, ließ aber jetzt diese sinken und sagte mit einem Ausdruck plötzlicher Entschlossenheit:

„Meine Herren" — hier aber zögerte sie plötzlich wieder und sah der Reihe nach jeden von uns an; dann sprach sie weiter: „Meine Herren, Sie können sich gewiß leicht vorstellen, daß es für mich fürchterlich wäre, wenn mein Name auch nur unmittelbar, mit dieser Tragödie in Verbindung gebracht würde. Aber ich sehe ein, es ist zwecklos, Antwort auf Ihre Fragen zu verweigern. Es würde in Ihnen nur den Glauben erwecken, daß ich irgend etwas zu verheimlichen habe. Ich kann Sie nur bitten — denn verlangen kann ich ja nichts —, schützen Sie ein Mädchen, das sich in eine furchtbare, falsche Stellung gebracht sieht, vor der Oeffentlichkeit!"

„Fräulein Derwent, ich glaube, Ihnen versichern zu dürfen, daß wir alles, was in unsrer Macht steht, tun wollen, um Ihnen zu helfen. Kein Wort von Ihrer Aussage soll über die vier Wände dieses Zimmers hinausdringen — es sei denn, daß es im Interesse der Gerechtigkeit notwendig würde."

Der Coroner sprach in einem warmen, herzlichen Ton. Offenbar waren Fräulein Mays Reize nicht wirkungslos geblieben.

„Gut denn also!" rief sie. „Ich will Ihre Fragen beantworten. Was wünschen Sie zu wissen?"

„Zunächst sagen Sie uns, bitte, wie Sie dazu kamen, zwei Nächte in einer unbenutzten Wohnung zu verbringen."

„Vermutlich wissen Sie bereits," antwortete sie mit einer gewissen Bitterkeit, „daß ich am Dienstag nachmittag unerwartet hier ankam?"

Der Coroner bejahte durch ein Kopfnicken.

„Ich war am Vormittag in Neuyork angekommen und beabsichtigte, mit dem Fünfuhrzug am Nachmittag nach Bar Harbor zu fahren. Da ich verschiedene Besorgungen zu machen hatte, schickte ich meine Jungfer nach dem Hauptbahnhof voraus, um ein Abteil für mich zu belegen und das Gepäck aufzugeben. Ich dachte nicht, daß es schon so spät sei, als am Madison Square mein Blick auf eine Uhr fiel. Die Zeiger standen auf acht Minuten vor fünf. Ich sprang in eine Droschke, kam aber nicht früher auf dem Bahnhof an, als daß ich den Zug mit meiner verzweiflungsvoll aus dem Coupéfenster herauswinkenden Jungfer abdampfen sehen konnte."

Sie zögerte einen Augenblick und fuhr dann mit niedergeschlagenem Blicke fort:

„Ein Herr befand sich zufällig in meiner Begleitung; wir beratschlagten daher, was ich wohl am besten zu tun hätte; der Eisenbahnfahrplan zeigte mir, daß ich nach dem Wohnort meiner Mutter nicht vor neun Uhr abends zurückgelangen könnte; außerdem hätte ich dann fürchterlich früh am nächsten Morgen wieder abreisen müssen, um den ersten Zug nach Bar Harbor nicht zu verfehlen. Sonst hätte ich bis zum nächsten Nachmittag warten und dann ganz allein eine lange Nachtfahrt machen müssen, und ich wußte, das würde meiner Mutter nicht recht gewesen sein. Alles in allem genommen, schien es viel einfacher zu sein, wenn ich in der Stadt blieb; es handelte sich nur darum, eine passende Unterkunft zu finden. Plötzlich fiel mir unsre Stadtwohnung ein. Natürlich wußte ich wohl, daß es nach dem Urteil der Welt nicht recht sein würde, wenn ich mich ganz allein hier einquartierte. Trotzdem entschloß ich mich dazu."

(Fortsetzung folgt.)

Vereins-Kalender.

Achtung, Distriktskassierer von Buckau! Freitag abend 8½ Uhr wichtige Sitzung in der „Thalia".

Zentralverband der Maurer Deutschlands, Zahlstelle Magdeburg. Dienstag den 14. September, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung im „Sachsenhof". Näheres durch Inserat am Sonnabend.

Zentralverband der Schmiede. Sonnabend den 11. d. M. Mitgliederversammlung bei Böhme, Kleine Klosterstraße 15/16. 402

Sudenburger Arbeiter-Gesangverein (Mitglied des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes). Uebungsstunde: Freitag Männerchor, Dienstag Damenchor. Freitag den 10. d. M. Probe des Gemischten Chors. 398

Arbeiter-Gesangverein Buckau (M. d. A.-S.-B.). Uebungsstunden in der „Thalia": Freitags Männerchor, Montags Damenchor.

Arb.-Radfahrerverein Magdeburg, Abt. Neue Neustadt. Sonntag den 12. September Tour nach Gommern, Burg, Heinrichsberg. Abfahrt morgens 7 Uhr vom „Weißen Hirsch". Alle Mitglieder, die früh nicht mitfahren können, treffen sich mittags 1 Uhr im „Weißen Hirsch" zur Abfahrt nach Heinrichsberg. 390

Arb.-Radfahrerverein Magdeburg, Abt. Buckau. Am Sonntag den 12. d. M. Tour nach Thale. Abfahrt früh 3 Uhr von der Ecke Marien- und Dodendorfer Straße. 395

Cracau-Prester. Sozialdemokratischer Verein. Freitag den 10. d. M., abends 8 Uhr, Versammlung bei Schwenke.

Cracau. Arb.-Radfahrerverein Solidarität. Sonntag den 12. d. M. Tour nach Genthin. Abfahrt vormittags 10 Uhr vom „Kyffhäuser". 392

Groß-Ottersleben und Benneckenbeck. Sozialdemokratischer Verein. Versammlung am Sonnabend, abends 8½ Uhr, bei Marschall.

Salbke. Sozialdemokr. Verein mit Frauen-Abteilung. Sonnabend, 11. September, abends 8½ Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Bartels.

Schönebeck. Zimmerer. Freitag den 10. d. M., abends 8 Uhr, außerordentliche Versammlung im „Bürgerhaus", Breiter Weg 57.

Schönebeck. Deutscher Holzarbeiter-Verband. Sonnabend den 11. September Versammlung im „Bürgerhaus". 401

Schönebeck. Freie Turnerschaft. Sonnabend den 11. September, abends 8½ Uhr, Versammlung im „Stadtpark". 397

Schönebeck. Bund der Arbeiter-Musikvereine Deutschlands. Am Sonntag den 12. d. M., vormittags 9½ Uhr, Bezirksversammlung des 3. Bezirks (Schönebeck) in Kalbe im Restaurant Kaiser Friedrich, Schloßstr.

Aschersleben. Freie Turnerschaft, Turn- und Fechtklub Burgunda. Sonnabend den 11. September, abends 8½ Uhr, gemeinsame Versammlung bei Otto Wilde, Wassertor. 399

Briefkasten.

Quedlinburg. Genosse Holzapfel wird am **Montag** dort sprechen. B.

Barleben. Auch wir vermissen die Stellungnahme der Barleber Genossen im Bierkrieg. B.

Quittung. Zur Unterstützung des Generalstreiks in Schweden gingen ein: A. A. L. 10,—. E. L. 2,—. Bierkriegsreferenten 18,—. Extratanz vom Metallarbeiter-Vergnügen Neue Neustadt 15,—. M. S. G., Kalbe a. S. 2,40. Bisher quittiert 8313,38 Mark. In Summa **8360,78** Mark.

E. Königstedt, Große Münzstraße 3.

Deutsch. Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg.

Bureau: Gr. Münzstraße 3, 1 Tr. — Telephon-Anschluß Nr. 1912. Sprechstunden nur wochentags am Vormittag von 9½ bis 12 Uhr, am Nachmittag von 5 bis 7 Uhr.

Versammlungen finden statt:

Sonnabend den 11. September, abends 8½ Uhr:

Bezirk **Barleben** im **Gewerkschaftshaus.**

Bezirk **Diesdorf** im Lokal des Herrn **Köppe.**

Bezirk **Fermersleben** im Lokal des Herrn **Stiller.**

Bezirk **Magdeburg** (innere Stadt einschließlich Friedrichstadt und Werder) im Lokal des Herrn **Lüchtefeld, Knochenhauerufer 27/28.**

Montag den 13. September, abends 8 Uhr:

Bezirk **Alte Neustadt** in der **Krone,** Moldenstraße 43/45.

Bezirk **Sudenburg** in der **Zerbster Bierhalle,** Schöninger Straße 28.

In sämtlichen Versammlungen werden **Vorträge** gehalten. Referenten sind: in Barleben A. Brandes, in Diesdorf A. Winzer, in Fermersleben K. Hoffmann, in Magdeburg (innere Stadt einschließlich Friedrichstadt und Werder) Redakteur F. Klühs, in Alte Neustadt Fr. Sawinsky und in Sudenburg H. Wunderling.

Außerdem stehen als weitere Punkte auf der Tagesordnung: Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes. Kollegen! Gewaltig ist das Ringen unsrer schwedischen Arbeitsbrüder gegen die Machtgelüste des Kapitals. Bewunderungswürdig die Zähigkeit und die Ueberzeugungstreue, mit welcher unter schwersten Opfern dieser Kampf geführt wird. Die Anerkennung für dieses tapfere Verhalten darf aber nicht nur in Geldspenden zum Austrag kommen, sondern vornehmlich auch in den Besuch der Bezirksversammlungen, in welcher über den Riesenstreik in Schweden gesprochen werden muß. Ferner gilt es aber auch des eignen Kampfes zu gedenken, der sich gegen die Ausplünderung der Bierkonsumenten mit aller Schärfe richten muß. Darum auf, in die Versammlungen und in nachdrücklichster Weise den Standpunkt der Metallarbeiter zum Ausdruck gebracht!

Mit Gruß **Die Verwaltung.**

Im Sterbeanhang ist das Feld 172 fällig.

Deutscher Transportarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg.

Bureau: Stephansbrücke 38, I. Fernsprecher 276.

Versammlungen finden statt:

Sonnabend den 11. September, abends 8½ Uhr

Bezirk **Magdeburg** im **Bürgerhaus,** Stephansbrücke 38

Bezirk **Sudenburg** in der **Zerbster Bierhalle,** Schöninger Straße

Bezirk **Wilhelmstadt** im **Luisenpark,** Spielgartenstraße 1c.

Tagesordnung in allen Versammlungen:

1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten.

Referenten: Redakteur W. Riesekohl und die Kollegen H. Schwierske und A. Weidner.

Zahlreichen Besuch erwartet **Die Verwaltung.**

Achtung! Schwimmer u. Badelustige Achtung!

Sonnabend abend 8½ Uhr im „Luisenpark", Spielgartenstr. 1c

Versammlung

Tagesordnung:

1. Wie stellen sich die Magdeburger Arbeiterschwimmer zur Organisation (Schwimmverein)?
2. Verschiedenes. 871

Hierzu laden wir alle Arbeiterschwimmer und Badelustigen ein.

Der Vorstand des Schwimmvereins Elbe.

Konsumverein für Quedlinburg u. Umg.

E. G. m. b. H.

Mittwoch den 15. September, abends 8 Uhr, im Restaurant Kaiser Friedrich

Außerordentl. Generalversammlung

Tagesordnung:

1. Statutenänderung. 2. Geschäftliche Angelegenheiten.

Für unsre Mitglieder in **Thale** findet am Sonntag den 12. September, nachmittags 3½ Uhr, im Gasthof zur grünen Tanne eine Versammlung statt.

Näheres siehe Aushang im Verkaufslokal.

869 **Der Aufsichtsrat.** Herm. Grez, Vorsitzender

Barby! Barby!

Am Sonnabend den 11. September 1909, abends 8 Uhr, im Gasthof zur Tanne:

Große öffentliche Versammlung!

Tagesordnung: 873

Die Preistreiberei der Brauerei-Besitzer und ihr Abwehrmittel!

Referent: **A. Undeutsch (Magdeburg).**

P. P.

Trotz der seit 15. August bestehenden neuen Tabaksteuer, nach welcher Kautabakfabriken nur 10-Pf.-Rollen liefern zu können glauben, bin ich in der Lage, meinen werten Freunden und Wiederverkäufern ein neues Fabrikat in

5-Pf.-Rolle in Größe der früheren

anbieten zu können und bitte ich ergebenst, mich unterstützen zu wollen. Außerdem empfehle neue

5-Pf.-Zigarren (Nr. 445)

in rauchbaren Qualitäten. 878

H. Dachenhausen

Peterstraße 22.

Fernruf Nr. 2869. Fernruf Nr. 2869.

Millionenfach erprobt

Gemahlene Sparseife

Salomba

mit Terpentin, Salmiak u. Borax-Zusatz

Riesige Waschkraft. Schneeweisse Wäsche.

Chlorfrei. Garantiert unschädlich. Unübertroffen. 1 Pfund nur 25 ₰.

Zu haben in **Magdeburg** bei Eisenbahnbeamt.-Konsumverein, M. Butz, Neustädter Str., E. Rienecker, Neustädter Str., A. Specht Nchf., Bismarckstr., A. Haeuber, Schönebecker Str., C. F. Semm, Schönebecker Str.

In **Buckau** bei Konsumanstalt der Fabriken von Schäffer & Budenberg.

In **Wilhelmstadt** bei A. Eißmann, Immermannstr., O. Wernecke, Olvenstedter Str., Fr. Lüder, Olvenstedter Str., C. H. W. Hannemann, Olvenstedter Str.

Brieffassetten empfiehlt die **Buchhandlg. Volksstimme**

Billig! Fleisch-Offerte! Billig!

Donnerstag, Freitag, Sonnabend sind die billigen Tage und findet an diesen ein großer Massenverkauf zu den denkbar niedrigsten Preisen statt. **Rindfleisch** zum Kochen u. Schmoren Pfd. nur 70 ₰, **Rouladen** 80 ₰, **Hammelfleisch** 60 ₰, **Schweinefleisch, Schinken, Nacken, Blatt u. Bauch** nur 80 ₰, **Kalbfleisch** von nur guten, besseren Kälbern 60—70 ₰, **Gehacktes** 70 ₰, **Rot-, Leber-, Sülz-Hausschlachtewurst** nur 70 ₰. 877

Th. Berkholz, Tischlerkrugstraße Nr. 17.

Preiselbeeren

Morgen Freitag den 10. September trifft auf dem Buckauer und Neustädter Wochenmarkt ein großer Posten **Prima Preiselbeeren** ein. Verkaufe diese Pfund von 20 Pf. an. 858

Striebing.

Soeben eingetroffen:

Kirche, Religion u. Sozialdemokratie

von **Emil Felden,** Pastor prim. an St. Martini, Bremen.

Preis 30 Pfg. **Preis 30 Pfg.**

Buchhandl. Volksstimme, Große Münzstraße 3.

Halberstadt.

Montag den 13. September, abends 8 Uhr, im „Odeum"

Oeffentliche Volksversammlung

Tagesordnung:

Der Bierkrieg in Halberstadt und seine Wirkungen.

Referent: Herr H. Beims (Magdeburg).

Alle Interessenten sind hierdurch eingeladen.

Der Einberufer. Paul Weber, [illegible]

Zentralverband d. Maschinisten u. Heizer Deutschl.

Zahlstelle Schönebeck.

Sonnabend den 11. September, abends 8 Uhr

Stiftungsfest

in den Räumen des **Jägerhofs** in **Grünewalde.** [illegible] und Gönner unsrer Sache herzlich willkommen. Der Vorstand.

Stehbierhalle Schiller Lübecker Strasse 31

empfiehlt **während des Bierboykotts** in glasweisem Ausschank: 783

Spanischer Portwein . 15 ₰	Johannisbeerwein . . 10 ₰	Heidelbeerwein . . . 10 ₰
Garantiert Insel Samos 15 ₰	Stachelbeerwein . . 10 ₰	Apfelwein . . . . . 10 ₰
Medizinal-Blutwein . 15 ₰	Erdbeerwein . . . . 10 ₰	Erdbeerbowle . . . 10 ₰

Kaufe junge und alte **Kanarienhähne** (abgemausert) u. -weibchen zu höchsten Preisen fortwährend. 805 J. Tischler, Annastr. 25.

Flaschenpfand-Marken 100 Stück 1.25 Mk. **Martin Winter, Breiteweg 265.**

Schulartikel empfiehlt die **Buchhandlung Volksstimme.**

Nußbfb. Kleiderschr.	48 ℳ
Nußbfb. Vertiko . .	48 ℳ
Nußbfb. Pfeilerschr.	26 ℳ
Diwan	36 ℳ
Spiegel	3 ℳ

Tischlerei Vogelgreifstr. 6

Große Obst-Auktion Ca. 100 Ztr. Tafel-Aepfel u. -Birnen versteig. ich heute Freitag, 10. Sept. nachm. 5 Uhr, Umfassungstr. 21. Anfang 4 Uhr. **Walter Behnke,** Aukt. u. Taxator f. Gegenstände d. Wochenm.-Verk., Umfassungstr. 21.

Kan.-Weibch. kauft jeden Posten **W. Milbrodt,** G. Junkerst. 18/19, I. Eing. Berlinerstr.

Fürstenhoftheater Eing. Prälatenstr. Dir. Müller-Lipart. Letzte Aufführung v. d. mit kolossal. Beif. aufgenomm. Lebensb. **Jylva, d. Kind der Bettlerin. Letztes Auftreten der Blitzverwandlungskünstler** 10 blitzschnelle Verwandlungen, u. 12 weit. Nummern. **Alle Plätze 20 Pf.**

Kleiderschr., Vertiko, Trumeau, Bettstellen m. Matr., Sofa, Küchenbüfett, Anrichte, Tische u. Stühle zu verkauf. Schöninger Str. 1, part.

Stuhlflechtrohr beff. Qualit. billigst. **Voigtländer & Knobbe Alter Markt 24.** [668

Burg! Kleine Hinterwohnung zum 1. Oktober oder später zu vermieten **Franzosenstraße 46.**

Neu! 356 Neu!

Babylon in der **Walhalla** Parterresaal. Prachtvolle Dekoration! **Assyrischer Königssaal** Täglich von 7 Uhr an **Gr. Konzert u. Vorstellung**

Wilhelm-Theater

Freitag den 10. September Täglich steigender durchschlagender Erfolg!!! **Die Förster-Christl.** Sonnabend den 11. September und Sonntag nachmittag **Der fidele Bauer.**

Stephanshallen Dir. Rich. Froherz — Abends 8 Uhr — **Varieté-Vorstellung** Streng dezentes Programm für Familien-Publikum

Ssanin Sittenroman aus den Tagen der russischen Revolution. Vollständige Ausgabe **Preis 1.50 Mk.** empfiehlt die **Buchhandl. Volksstimme**

Weisse Wand Tonbilder. lebende singende sprechende Photographien **Jakobstr. 51** gegenüber dem Rathaus. 807 **Täglich: Die Meisterschaftsflieger i. d. Wolken. Dr. Cooks Entdeckungsreise nach dem Nordpol!**

Stadt-Theater.

Freitag den 10. September Anfang 7½ Uhr. Ende 10 Uhr. 4. Abend (graue Karten). Neu einstudiert in neuer Ausstattung und Inszenierung! **Martha.** Komische Oper in 4 Aufzügen von F. v. Flothow. Sonnabend den 11. September Novität! Novität! **Thalea Bronkema.**

Burg. Burg.

Musikverein Lyra.

Sonnabend den 11. September im Grand Salon

Feier des 2. Stiftungsfestes

unter gütiger Mitwirkung hiesiger und auswärtiger Vereine. **Des Bierboykotts wegen ist für andre Getränke bestens Sorge getragen, Wein in Gläsern usw.** Zahlreicher Beteiligung sieht entgegen

875 **Das Festkomitee.**

Zirkus-Theater

Abends 8¼ Uhr 353 **Der Brandstifter** In Vorbereitung: **Das Mädchen, welches um die falsche Ecke ging.**

Tangermünde.

Turnverein Turnerbund

Am Sonntag den 12. September cr. im Lokal Zur Stadt Magdeburg (Inh.: Wilh. Ziegler) 854

12. Stiftungsfest

unter Mitwirkung des **Arbeiter-Radfahrervereins Wanderlust,** des **Gesangvereins Sängerkranz** und der **Stendaler und Rathenower freien Turner.**

Das Programm lautet:

Nachmittags 3 Uhr **Umzug durch die Stadt,** nachdem **Schauturnen im Garten des Lokals,** abends 8 Uhr **BALL** in sämtlichen Räumen „Zur Stadt Magdeburg".

Der **Eintrittspreis** beträgt zu den Nachmittagsaufführungen **10** Pf., zu der Abendveranstaltung **30** Pf. inkl. Tanz.

Wir ersuchen die Tangermünder Arbeiterschaft, durch rege Beteiligung zur Verschönerung des Festes beizutragen.

Der Vorstand.

Zentral-Theater

— Letzte 6 Tage! — Das sensationelle **Eröffnungs-Programm!** U. a.: **Siegwart Gentes, 6 Bracks — Adele Moraw, ? ? Moto-Baby ? ?** und die übrigen glänzenden Spezialitäten!

— 3½ Uhr! — **Am Sonntag: Gr. Kinder- u. Fam.-Vorstellung!** Auftreten sämtl. Künstler! **Halbe Preise!**

Die Nachmittags-Vorstellungen d. Zentral-Theaters erfreuen sich bei dem Familienpublikum außerordentlicher Beliebtheit!!!

GEBR. BARASCH

Lampen u. Beleuchtungs-Gegenstände

Tischlampen

Tischlampen imitiert Alabaster, mit 10- und 14lin. Brenner 1.95 **1.50**

Tischlampen mit Metallfuß u. farbig. Glasbassin, mit 10- und 14lin. Brenner . 2.95 2.50 **1.40**

Tischlampen mit Messingfuß u. farb. Glasbassin, mit 10- u. 14lin. Brenner 4.25 3.95 2.95 **2.45**

Tischlampen mit Metall- u. Messingfuß u. dekor. Bassin u. 14lin. Brenner . 6.25 5.95 4.65 **3.95**

Tisch-Messinglampen matt und poliert, mit 14lin. Brenner . . . 9.50 7.25 5.95 5.50 4.95 4.75 **4.25**

Tischlampen mit imitiert. Onyxfuß u. 14lin. Brenner 7.95 6.50 4.95 3.75 **2.95**

Tischlampen imitiert Majolika, mit 14lin. Brenner 12.75 8.95 7.75 **4.95**

Säulenlampen imit. Onyx, mit 10- u. 14lin. Brenner 9.50 8.25 6.95 **2.95**

Gaslampen

Gaslampen Lyren, komplett mit Brenner, Strumpf Zylinder und Glocke **5.50**

für Hängeglühlicht 14.50

Gaszuglampen komplett . 29.50 20.00 18.00 **15.50**

Gaszuglampen komplett, für Hängeglühlicht 29.50 22.50 **19.50**

Gaszuglampen für Hängeglühlicht 38.00 35.00 **32.00**

Gaskronen

Gaskronen 3armig, komplett **28.50**

Gaskronen komplett, mit Zuglampe, 3armig . . . **75.00**

Gaskronen 3armig, für Hängeglühlicht, komplett 72.00 54.00 48.00 35.00 **29.50**

Hängelampen

Hängelampen bronziert, mit Metallkorb u. weißem Bassin u. 14lin. Brenner . 7.50 6.75 5.95 **3.95**

Hängelampen mit bronz. Gehänge u. imit. Majolikakörper 19.50 16.75 12.75 10.75 9.75 **6.95**

Hängelampen mit bronziertem Gehänge u. Messingbassin 14.50 11.95 **7.95**

Hängelampen mit Messinggehänge und Messingbassin und Patentbrenner . 40.95 38.00 **33.50**

Kronen

mit bronziertem Gehänge, Majolikakörper, 6 Armen, komplett mit Lichten, Prismen und Lichtmanschetten

39.50 32.50 28.75 26.75 21.75 20.75 15.50

Beleuchtungs-Utensilien

Gasbrenner

Normal . . . . St. 65 35 ₰
Normal mit Kleinsteller . 1.65
Liliput . . . . . St. 42 ₰
Liliput mit Kleinsteller . 1.35
Für Hänge-Glühlicht St. 1.95

Lochglocken

Normal . . . . . St. 48 ₰
Liliput . . . . . St. 38 ₰

Lochzylinder

Normal und Liliput St. 24 ₰

Selbstzünder

Reform . . . . . St. 35 ₰
Liliput-Stebzünder . . . 44 ₰
Phänomenal-Stebz. 54 48 ₰
für Hänge-Glühlicht Rapid 35 ₰

Lichtschützer für Tischlampen
10lin. 22 14lin. 28 20lin. 38 ₰

Glühstrümpfe

Normal . . St. 22 3 St. 60 ₰
Normal ‚Prima' St. 21 3 St. 65 ₰
Normal ‚Degea' St. 42 3 St. 1.20
Liliput ‚Ambos' St. 22 3 St. 60 ₰
Liliput ‚Prima' St. 24 3 St. 65 ₰

für Hänge-Glühlicht

Normal . St. 32 ₰ 3 St. 90 ₰
Liliput . St. 32 ₰ 3 St. 90 ₰

Gas-Zylinder

Normal . St. 7 ₰ Dutzend 75 ₰
Glimmer . . . . Stück 45 ₰
Liliput . St. 8 ₰ Dutzend 85 ₰

Gas-Schirme

Normal . 58 ₰ Liliput 38 19 ₰
Einz. Brenner für Hänge-Glühlicht ‚Jacob', kompl., dopp. 4.25

Sämtliche Zubehörteile z. Umänd. d. Petrol.-Lamp. i. Gasl. kompl. **7.50**

Küchenlampen

Küchenlampen mit Sternbrenner . . . . . 35 **24 ₰**

Küchenlampen mit 10lin. Brenner, dekoriertem Bassin und Spiegelblender 2.75 2.50 1.95 1.45 **95 ₰**

Nachtlampen mit Sternbrenner, farbigem Glas, mit Messingfuß . . . . . 1.20 58 48 **35 ₰**

Nachtlampen mit 8lin. Brenner, farbigem Dekor und bunter Glocke 3.95 2.95 **2.75**

Armlampen Sternbrenner . . . . . Stück **48 ₰**

Armlampen mit 6-, 10- und 14lin. Brenner 2.35 1.95 **1.48**

Ampeln mit Metallgehänge und farbigem Glas 12.85 8.75 7.95 6.75 5.65 4.85 2.95 **1.95**

Klavierlampen 11.85 8.50 **7.85**

Gas-Ampeln u. Pendel

Gas-Ampeln komplett . . . 27.50 19.00 14.75 **14.50**

Gas-Ampeln komplett, für Hängeglühlicht . . 32.50 **22.50**

Gas-Pendel für Hängeglühlicht, komplett 14.50 11.50 **6.95**

Gas-Pendel für Hängeglühlicht, mit Perlgehänge komplett 20.50 **15.50**

Perlgehänge

Perlgehänge für Gaslampen, in verschiedenen Ausführungen

Durchmesser 33 cm	35 cm	40 cm
5.50 2.95 2.45	5.75 3.25 2.95	3.10

Perlgehänge für Tischlampen . . . . . 2.85 1.85 **98 ₰**

Butter liefere ich in jedem Abschluß 347
H. Gallmeyer, Haßfurt a. M.

Möbel-Fuhrwerk empfiehlt **Hilpert**
Kl. Weinhofstr. 1. Tel. 4689.

Sporthaus Neustadt

Neuhaldensleber Strasse 4.

Empfehle während des **Bier-Boykotts** in bekannter Güte

Apfelwein . . . . . à Glas 10 Pf.
Johannisbeerwein . . . . . à Glas 10 Pf.
Moselwein . . . . . à Glas 15 Pf.
Portwein . . . . . à Glas 15 Pf.
Selter mit Zitrone . . à Glas 10 und 20 Pf.

Heute sowie jeden Donnerstag

Spielabend des Sozialdemokratisch. Karambolage-Klubs.

Spielzeit 9—11½ Uhr. Mitglieder werden daselbst aufgenommen.

874 Achtungsvoll **H. Miehe.**

Trotz hoher Viehpreise

offeriere zu folgenden mäßigen Preisen in frischgeschlachteter Prima Ware: 873

ff. Kalbfleisch

Keulen, Rücken, Nieren à Pfund von **50** Pf. an. Brust à Pfund **50** Pf.

ff. Rindfleisch

Bratenstücke à Pfd. **65** u. **70** Pf. Nur fasriges Keulenfleisch.

do. (ohne Knochen) à Pfd. nur **80** Pf.

Rouladen u. **Filet** à Pfd. 85 Pf. **Suppenfleisch** à Pfd. nur 50 u. 55 Pf.

Euter à Pfd. 30 Pf., **Herz** à Pfd. 45 Pf., **Leber** à Pfd. 70 Pf.

Ia. Schweinefleisch zu bekannten Preisen.

A. Rosse, Gr. Münzstr. 14.

Verkaufstage: Nur Mittwoch, Freitag, Sonnabend.

Neu eröffnet!

Schönebeck

Markt Nr. 2

Sonnabend und Sonntag bei Einkauf von 3 Mark an

1 Paar gute Pantoffel gratis.

870

Aus gutem echtem Rindleder mit kräftigem Unterboden, Lederkappe und Ia. Lederbrandsohle **7.50 8.50 9.50**

Boxcalf und Chevreau, mit und ohne Lackkappe, sehr dauerhaft **5.90 6.50 7.25 8.50.**

Hellas Schuhwarenhaus.

! Buckau ! Schuhhaus **W. Brandt** Ecke Gärtnerstraße.

Räumungs-Verkauf bis 1. Oktober! 653
— **Ausverkaufs-Preise!** —
Führe nur solide Waren.

Neu! Nur für Eheleute des Arbeiterstandes **Neu!**

Licht ist Macht!

Wie schütze ich mich vor starkem Kindersegen?

201

Preis 30 Pfennig.

Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstr. 3.

Messer, Scheren u. Werkzeuge aller Berufe werd. sauber und billig geschliffen **M.-Neustadt,** Hospitalstr. 14.

Burg. 868
Tücht. Vorrichterinnen und Stepperinnen sofort gesucht Schäftefabrik, Burg, Oberstr. 83.

Herren-

Anzüge u. Paletots, auch auf **Teilzahlung** 646 liefert in feinster Ausführung **C. A. Brück,** Schneidermeister, — zuvor langj. Rock- u. Zuschneider **Buckau, Dorotheenstraße Nr. 13**

Lager in- u. ausländisch. Stoffe, schöne Auswahl in fertig. Herren-, Burschen- und Kinder-Anzügen, Arbeiter-Kleidung, Lederhosen, Zwirnhosen, Stoffhosen aller Art.

415

F. Pützkuhl
Lübeckerstr. 120.
Hüte, Mützen, Schirme, Handsch. Wäsche, Cravatt., Hosenträger, Stöcke etc.

Groß-Ottersleben.
Fahrräder und **Nähmaschinen** repariert billigst und gut **August Schulz,** Osterweddinger Str. 1a. Mitglied d. Arbeiter-Radfahrerb.

Passende Geschenke

für

Hochzeit
Verlobung
Geburtstag
Reise-Andenken

Galanterie-, Leder- und Luxuswaren

Ehrengaben
Verlosungs-Gegenstände

kaufen Sie wegen 852

Auflösung

des **A. Tamborini**schen Spezialgeschäfts

Alte Ulrichstraße Nr. 5/6
im „Magdeburger Hof"
jetzt selten billig.

Empf. tägl. frisch aus dem Rauch

echte Kieler Bücklinge
Aale, Stöhr, Dorsch und Lachs

stets Riesenauswahl darin.
Bekannt billigste Bezugsquelle für Restaurateure u. Wiederverkäufer.
In nur allerfeinsten Qualitäten:
Bratheringe, Rollmops
Bismarckheringe, Stralsund.
Aalbricken. russische Sardinen
Fisch-Großhandlung

Aug. Richter

Magdeburg, Breiteweg 89/90
Fernruf 2953. 769
Präm. Kochkunstausstellung 1907.

Kartoffeln

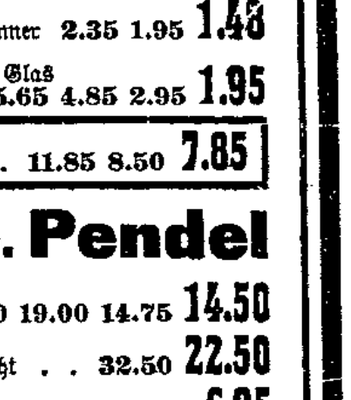
Treffe täglich mit Ladungen **Zucker-, Kralle, magnum bonum** hier (Tor 6) ein, für Wiederverkäufer billigst. 857

A. Müller
Kaiserstr. 29. Telephon 2374.

Plüsch- u. Stoffsofa zu verkauf. Wolfenbüttl. Str. 69, I. Reipsch.

Schweizer Taschenuhren mit 3 Jahren Garantie von **6.50** Mk. an
Burg, Clausewitzstraße 2.

Burg Heute Freitag: **Frische Wurst,** Sonnabend und Sonntag: **Knoblauchwurst F. Brettschneider**



BASTA

Bester spezialscher Weg für

Blutarme und Magenkranke

Überall zu haben.

½ Flasche rot oder weißsüß 1.75
½ Flasche rot oder weißherb 1.50
mit Flasche. 805

Sehr gut erhaltene 537

Militärschuhe

kauft man am besten bei

A. Wöltge, Dreiengelstr. 7, part.
Altes Schuhwerk w. stets gekauft.

Verfallene Pfänder aus der Auktion vom 14. d. M. gebe **spottbillig** ab: Gold. u. silb. Herren- u. Damenuhren, Freischwinger, gold. Ringe, Cello, gr. Posten **Betten,** Inlette, Bezüge, Hemden f. Herren u. Damen, Handtücher u. a. Wäsche, Geige, Rucksäcke, Kleider, Anzüge.

Rudolf Francke, Kl. Junkerstr. 10.

845

Möbel-Ausverkauf

Wegen Aufgabe des Ladens **Jakobstraße 12** sind sämtliche Möbel

10—25 Prozent herabgesetzt.

Es bietet sich Gelegenheit, wirklich gute Möbel billig zu kaufen. **Kompl. Einrichtung von 200 Mark an. Salons, Speisezimmer, Herrenzimmer Schlafzimmer, Küchen in all. Farben vorrätig**

O. Schüler
Tischlermeister
Jakobstraße 12 und Vogelgreifstraße 6.

Automat „Kaiser Otto"

Alter Markt

Wieder eröffnet! Wieder eröffnet!

Vollständig renoviert!

Hermann Meinecke.

806

Lange & Münzer

51a Breiteweg 51a

Grosse

Schneiderei-Woche

Extra-Preise für Kurzwaren, Futterstoffe und Besätze etc.

Donnerstag

Freitag

Sonnabend

Donnerstag

Freitag

Sonnabend

Nadeln

Nähnadeln Brief 1 Pf.
Nähnadeln extra, Brief 2 Pf.
Blitznähnadeln Brief 4 Pf.
Modistennadeln Brief 4 Pf.

Maschinen-Garne

Nur Einzelverkauf!

Ackermann etc.	Obergarn 1000-Yd.-Rolle	24 Pf.
Ackermann etc.	Untergarn 1000-Yd.-Rolle	14 Pf.
Ackermann	200-Yd.-Rolle	5 Pf.
Ackermann	80-Yd.-Rolle	3 Pf.
Clark	1000-Yd.-Rolle	34 Pf.
Clark	200-Yd.-Rolle	9 Pf.
Ackermann	couleurt, 200-Yd.-Rolle	5 Pf.

Taillen-Verschlüsse

Merkur Paar 4 Pf.
Hedwig Fischbeineinlage P. 7 Pf.
Viktoria P. 12 Pf.
Fischbeineinl.

Kleider-Druckknöpfe

Zukunfts- stern mit Feder, schw. u. weiß Dtzd. 3 Pf.

Koh-i-noor Ia. Qual., schwarz und weiß Dtzd. 8 Pf.

Schweißblätter

Trikot			Echt Canfield		
Größe 1	Paar	7 Pf.	Größe 1	Paar	42 Pf.
Größe 2	Paar	9 Pf.	Größe 2	Paar	52 Pf.
Größe 3	Paar	12 Pf.	Größe 3	Paar	62 Pf.

Nähseide

Kreuzwickel schwarz und farbig, 25-Mtr.-Rolle, 2 Rollen 1 Pf.

Rockbund

... Meter 18 Pf.

Kragenstütz-Stäbchen

glashell, doppelt, 5, 6, 7, 8 cm hoch Dutzend 4 Pf.

Rockbund

abgepaßt Stück 20 Pf.

STRUMPFHALTER RADIUM

= Einfachste Handhabung. = = Bester Verschluss. =

Serie I . . . . . Paar 98 Pf.
Serie II . . . . . Paar 1.25
Serie III . . . . . Paar 1.65

Radium-Verschlüsse
Nickel, Messing. . . . Paar 40 Pf.

Gestickte Wäsche-Buchstaben

rot/weiss

2 Dutzend 3 Pf.

Haken und Oesen

Ia. Qualität

schwarz Paket 2 Pf. versilb. Paket 5 Pf.

Fischbein

blond, Ia.

	16	18	20	22	24	26	28 cm
jetzt Dtzd.	4	7	8	9	12	14	16 Pf.

Gestickte Schweizer Monogramm-Medaillons

Stück 4 Pf.

Futterstoffe!

Ia. Jakonett weiß, schwarz, grau . . . . Meter **30** und 20 Pf.
Taillenfutter zweiseitig . . . . . Meter **45** und 39 Pf.
Alpaka in schwarz und farbig, **für Rockfutter** . . . . . Meter 45 Pf.

Letzte Neuheiten

Besatzknöpfe in vielen Farben und Grössen

Stoffknöpfe werden aus jedem Stoff in verschiedenen Größen angefertigt und sofort abgeliefert

Besätze in allen modernen Farben

Ein Posten **Säumchentülle** weiß, creme, ecru jetzt Meter **1.25**

Extra-Angebot! Seidenstoffe für Roben, Blusen und Besatz

Neue Blusen-Seiden
neue Streifen u. Karos in vers. Farbenstellungen . . jetzt Meter **5.50** bis **1.25**

Reinseid. schwarze Taffete
mehrere tausend Meter
jetzt Meter **2.60 2.25 1.75 1.35** und **1.05**

Chiné-Seiden
reinseidener Louisine
weiß u. mittelgrund., i. herrl. Farbeneffekt.
Wert bis 5.00 jetzt Meter **2.10** und **1.75**

Neuheiten: Moirés in allen Farben, uni und changeant!

Taffet changeant
Faille caméléon
} zweifarbig und dreifarbig, in herrlichen Farbentönen schillernd

— **Wieder nicht Sternickel!** Die in Groß-Ammensleben als der Raubmörder Sternickel festgenommene Person ist nicht der Gesuchte. Die von den Beamten des Erkennungsdienstes der Magdeburger Kriminalpolizei vorgenommenen Körpermessungen haben ergeben, daß die Maße mit denen des früher gemessenen und im Steckbriefe bekanntgegebenen Maße Sternickels nicht übereinstimmen; auch fehlen bei dem Festgenommenen die besonderen Merkmale, steifes Handgelenk, krummer kleiner Finger an der linken Hand u. a. m. Er ist bereits wieder aus der Haft entlassen worden. Wie wir erfahren, hat es sich bei dem Verhafteten um einen reisenden Musiker gehandelt, der lediglich der Behauptung des Bäckermeisters Gaßmann in Gr.-Ammensleben zufolge, daß er in ihm Sternickel erkannt habe, verhaftet wurde. Der Mann wurde festgenommen, ohne daß geprüft wurde, ob auf ihn das Signalement des Sternickel passe, dessen Steckbrief konnte nicht gefunden werden. Gefesselt wurde der Musiker ins Amtsgerichtsgefängnis Magdeburg-Neustadt geschafft in Begleitung von zwei Transporteuren. Der Amtsvorsteher verfügte auch über das dem Musiker abgenommene Geld. Denn die Kosten des Transports von etwa 3 Mark, so wird uns weiter mitgeteilt, wurden hiervon bestritten. Nachdem nun der Musiker vom Kriminalkommissar Horn vernommen worden war, wurde er sofort wieder entlassen. — Wir können nicht glauben, daß die Behörden dem zu Unrecht verhafteten Manne nicht die 3 Mark zurückerstattet haben Eine dahingehende Richtigstellung wird wohl nicht ausbleiben. —

— **Harte Strafe.** Der Bauarbeiter Adolf Krüger fuhr am Sonntag den 20. Juni d. J. mit seinem Fahrrade den Radfahrweg von der Waldschenke zur Muttereiche entlang. Bekanntlich gehört dieser Weg zu denen, die vom Magdeburger Radfahrerverein angelegt sind und nur von Mitgliedern desselben benutzt werden dürfen. Die Aufsicht über den fraglichen Weg steht den Forstschutzbeamten zu. Krüger ist nun nicht Mitglied des genannten Vereins und bekam daher einen argen Schreck, als ihn der Revierförster Hagen anhielt, denn er hatte eine Geldstrafe zu gewärtigen. Er zeigte deshalb auf Verlangen dem Förster seine Radfahrkarte nur so flüchtig, daß es nicht möglich war, die Personalien zu erkennen. Er gab auch sonst diese nicht an. Nun erklärte der Förster das Rad für beschlagnahmt, womit Krüger jedoch nicht einverstanden war. Er hielt das Rad ebenfalls fest, riß daran und suchte die Finger des Försters von der Lenkstange gewaltsam zu entfernen, indes vergeblich. Er wurde unter Anklage gestellt und das Gericht nahm an, daß Widerstand gegen einen Forstschutzbeamten vorliege, und zwar in der härteren Form, daß Gewalt gegen die Person angewendet sei. Die Gewalt wurde darin gefunden, daß K. die Finger des Försters vom Rade hatte lösen wollen. Das Gericht erkannte auf die gesetzlich niedrigste Strafe von 1 Monat Gefängnis. —

— **Ein öffentlicher Umzug.** Der Verein der Pferdehändler in Magdeburg veranstaltete am Donnerstag vormittag einen Wagenkorso, der um 11 Uhr am Kaiser-Wilhelm-Platz seinen Anfang nahm und sich durch die Hauptstraßen der Stadt bewegte. Wenn wir diese an sich belanglose Angelegenheit erwähnen, so geschieht das aus dem Grunde, weil diese Wagenfahrt Hunderte von Neugierigen angelockt hatte, wodurch der um diese Zeit an und für sich starke Fußgänger- und Wagenverkehr in den Hauptstraßen sehr gehemmt wurde. Wir sind der Meinung, mehr würde der öffentliche Verkehr auch nicht gestört werden, wenn einmal die Arbeiterschaft aus irgendwelchen Anlässen (1. Mai usw.) einen Umzug abhalten will. Aber hier wird die Genehmigung, die den Pferdehändlern sicher ohne weiteres erteilt wurde, einfach verweigert, weil eben die „öffentliche Ruhe und Ordnung in Gefahr geraten" könnte. —

— **Eine abenteuerliche Sommerreise** machte ein Liebespärchen im August d. J. Bei einem Bauer im Hannöverschen diente der etwas schüchterne 20jährige Arbeiter A. R. und die gewandtere, aber noch jüngere Emma Th. Als sie in den warmen Tagen Anfang August hart arbeiten mußten, packte sie die Wanderlust und sie rückten einfach aus. Solange das Geld reichte, war das Wandern ganz vergnüglich, wenn das Pärchen es auch verschmähte, etwas für Nachtquartier auszugeben und es vorzog, bei Mutter Grün zu logieren. Als dann aber der letzte Pfennig ausgegeben war, wurde es ungemütlich und die beiden machten in Magdeburg Station, um sich wieder Arbeit zu suchen. Da sie sich aber nicht gern trennen wollten, ging das nicht so rasch; so bezogen sie denn eine der Lauben im Biederitzer Busch und verschafften sich tagsüber auf irgend eine Weise das allernötigste zum Leben. Den Aufsichtsbeamten fielen aber nach etwa 8 Tagen die Dauergäste auf, sie wurden wegen Landstreichens verhaftet und dieser Tage zu Haftstrafen verurteilt. —

— **Die Leiden eines Kindes.** Die vorbestrafte Arbeiterin Marie Lauenroth geb. Lauenroth hier nahm am 15. Oktober v. J. das 2jährige Kind einer Witwe, die sich ihr Brot wieder selbst verdienen mußte, gegen monatliche Vergütung von 10 Mark in Pflege. Das Kind war bei der Aufnahme zwar etwas kränklich, sonst aber sauber gehalten. Die Lauenroth suchte bei der Polizei die Erlaubnis zur Haltung eines Ziehkindes nicht nach, meldete das Kind auch nicht an. Die Hausbewohner bemerkten bald, daß die Lauenroth das Kind schlecht behandelte und es mit der Faust in das Gesicht und auf den Hinterkopf schlug. Da die Fenster der Lauenrothschen Wohnung dicht mit Blumen verstellt waren, konnten die Hausbewohner nicht viel von dem sehen, was darin vorging; sie schlossen aber aus dem jämmerlichen Weinen des Kindes und dem Klappen, daß dasselbe auch mit Werkzeugen geschlagen wurde und machten der Polizei Anzeige. Als das Kind in andre Hände und ärztliche Behandlung kam, war es in einem furchtbaren Zustande. Es war körperlich ganz herunter, wenn es auch keine Spuren gefährlicher Mißhandlungen zeigte. Ferner war es vollständig mit Ungeziefer behaftet, seine Kleider, die es trug, waren verfault und von Mäusen zerfressen. Als Unterbett diente dem armen Geschöpf ein harter Zementsack, es war auch verschmutzt. Das Kind war ganz stumpf und zitterte sofort, wenn nur jemand die Hand erhob. Es weinte fast gar nicht, verlangte auch nie Speise, nahm auch nur noch wenig und starb trotz bester Pflege nach kurzer Zeit. Die Lauenroth hatte sich am Mittwoch vor dem Magdeburger Schöffengericht zu verantworten. Das Gericht verurteilte die Lauenroth wegen Körperverletzung mittels einer das Leben gefährdenden Behandlung zu 4 Monaten Gefängnis, wegen der Uebertretungen zu 40 Mark Geldstrafe. Der Vorsitzende hob in der Urteilsbegründung ausdrücklich hervor, daß nur deshalb auf eine milde Strafe erkannt sei, weil der Körper des Kindes keine Verletzungen aufwies und es der Angeklagten wohl auch nicht möglich gewesen sein würde, das arme Wesen derart verkommen zu lassen, wenn die Mutter, wie es ihre Pflicht gewesen wäre, sich besser um ihr Kind bekümmert hätte. —

— **Unfälle.** Der Arbeiter Paul Hammerling aus Elster geriet am Donnerstag morgen auf dem Kaufhof mit dem linken Arm in eine Dampfwinde, wodurch ihm dieser ausgerenkt und gequetscht wurde. Der Mann mußte deshalb in der Krankenanstalt Altstadt aufgenommen werden. — Dem Kutscher Schlotthauer, bei der Firma Banck tätig, gingen beim Pflügen die Pferde durch. Sch. wurde dadurch umgerissen und erlitt einen Schlüsselbeinbruch sowie eine Verletzung des rechten Schienbeins. Der Verunglückte wurde mittels Sanitätswagens der Krankenanstalt Altstadt zugeführt. —

— **Von Krämpfen befallen** wurde am Mittwoch nachmittag der Arbeiter Theodor Rudolf auf dem Nordfriedhof aufgefunden und mittels Sanitätswagens nach der Krankenanstalt Altstadt gebracht.

— **Ueberfälle in den Herrenkrug-Anlagen.** Diejenigen Damen, die am Dienstag den 24. August, am Montag den 6. und Dienstag den 7. September d. J. in den Herrenkrug-Anlagen links hinter dem Eisenbahndamm von einem im Gebüsch stehenden besseren Herrn belästigt worden sind, werden gebeten, sich im öffentlichen Interesse bei der Kriminalpolizei zu melden. —

— **Diebstahl.** Aus einer Wohnung in der Arndtstraße sind in der Zeit vom 1. bis 8. September etwa 150 Mark, darunter ein Zwanzigmarkschein, und für 10 Mark neue Silbermünzen gestohlen worden. —

— **Festgenommen** wurden laut Polizeibericht die vorbestraften Arbeiter Franz W. und Tapezier Joseph W., die am Mittwoch nachmittag gegen 1 Uhr in der Kleinen Klosterstraße eine Prügelei verursacht haben, in deren Verlauf der letztere seinen Gegner mit einem Hammer vor den Kopf schlug, worauf dieser den ersteren mit dem Kopfe gegen den Bordstein warf. Beide erhielten blutende Verletzungen. Der zur Erde Geworfene mußte ärztliche Hilfe im Krankenhaus nachsuchen. Bei der Prügelei hatten sich viele Neugierige zusammengefunden.

— **Von der Feuerwehr.** Rauchansammlungen fanden statt am Mittwoch gegen 6 Uhr nachmittags Schönebecker Straße 48, gegen 7 Uhr abends Schrotdorfer Straße 2/3. In beiden Fällen, in denen die Feuerwehr ausrückte, lag Feuersgefahr nicht vor. — Ein Feuer entstand am Donnerstag 8.25 Uhr vormittags in einer Küche Katharinenstraße 5. Es brannten daselbst Trockentücher und die Gasuhr. Die Entstehungsursache ist auf ein unachtsam fortgeworfenes Streichholz zurückzuführen. Als Löschzug 1 daselbst eintraf, war die Gefahr schon vorüber. —

Konzerte, Theater, Sport rc.

* Städtische Konzerte. Das Stadttheaterkonzert Nr. 1a, welches kommenden Mittwoch unter der Leitung von Joseph Krug-Waldsee stattfindet, bringt als einzige Solokraft des Abends die k. k. Kammersängerin Frau Lula Mysz-Gmeiner aus Berlin. Die Künstlerin, deren prächtige, sympathische Stimmittel und künstlerisch vollendeter Vortrag ihr überall zu den schönsten Erfolgen verhalfen wurde auch in Magdeburg bei ihrer wiederholten Einkehr auf das enthusiastischste gefeiert. Sie wird am Mittwoch im ersten Konzertteil der Beethoven gewidmet ist, Lieder dieses Meisters und später nur Franz Schubert durch eine Auslese dessen ewig junger Gesänge dienen. — An Orchesterwerken wird man im Beethoventeil die Ouvertüre zu Goethes „Egmont" und die Sinfonie in A-Dur (Nr. 7) hören; zwei Werke aus der mittleren Schaffensperiode des Meisters. — Den zweiten Konzertteil leitet stimmungsvoll ein Wagners „Siegfried-Idyll", eins jener wenigen Werke, welche sich der Bairenther Meister nicht für die Bühne, sondern speziell für den Konzertsaal dachte. Nach den Schubertliedern dürfte dann die „Freischütz-Ouvertüre" den geeignetsten Konzertabschluß bilden. — Zur Einführung in die Hauptorchesterwerke dieses Konzerts findet Dienstag abend in der Aula der Lutherschule (Dreiengelstraße) ein Vortrag mit Erläuterungen am Klavier von Joseph Krug-Waldsee statt. Eintrittskarten hierzu bei Heinrichshofen. —

* Stadttheater. Donizettis komische Oper „Marie, die Tochter des Regiments" ist seit mehreren Jahren nicht zur Aufführung gekommen. Da das graziöse Werk aber stets eine der beliebtesten Repertoire-Opern gewesen ist, soll es in neuer Besetzung wieder in den Spielplan aufgenommen werden und als nächste Sonntagsvorstellung in Szene gehen, zusammen mit Leoncavallos „Bajazzo". Als zweite Volksvorstellung wird am Sonntag nachmittag das Lustspiel „Was ihr wollt" zur Aufführung kommen. —

* Wilhelm-Theater. Am Freitag und am Sonntag sind noch Wiederholungen der erfolgreichen Novität „Die Förster-Christl". Der Besuch hat mit jeder Wiederholung zugenommen, ein Beweis für die Zugkraft dieses Werkes. Trotz des sich täglich steigernden Erfolgs können von nun an nur noch zwei Aufführungen in jeder Woche stattfinden. Billette werden nach wie vor stets 6 Tage im voraus verausgabt, es kann sich also jeder frühzeitig mit gewünschten Plätzen versehen. Das Repertoire ist für die nächsten Tage wie folgt aufgestellt: Sonntag nachmittag „Der fidele Bauer", abends „Die Förster-Christl"-Montag „Der fidele Bauer". Dienstag „Die Förster-Christl". Mittwoch und Donnerstag „Die Dollarprinzessin." —

Kleine Chronik.

Eine Eulenburgerei in Düsseldorf.

Vor mehreren Wochen beobachteten Passanten eines Nachts in den Düsseldorfer Anlagen, wie eine Zivilperson an einem Ulanen unsittliche Handlungen (§ 175) vornahm. Nach der Verhaftung stellte sich heraus, daß der „Zivilist" der Bezirksoffizier z. D. Fritz Regenstein aus Hattingen war. Bezirksoffizier und Ulan hatten sich am Dienstag unter Ausschluß der Oeffentlichkeit vor dem Schwurgericht wegen Vergehens gegen § 175 des Strafgesetzbuchs zu verantworten. Das Gericht nahm nur Erregung öffentlichen Aergernisses an. Der Ulan erhielt 1 Monat 1 Tag Gefängnis, der Bezirksoffizier 2 Monate Gefängnis und außerdem wegen Beleidigung der Zeugen des Vorfalls 50 Mark Strafe, sowie wegen Angabe eines falschen Namens bei der Verhaftung 5 Mark Strafe. Auch wurde auf Dienstentlassung erkannt. —

Die Nordpolrivalen.

Aus Indian Harbour ist der „United Preß" das Folgende von Robert Peary unterzeichnete Telegramm zugegangen, das ungeheure Sensation erregt:

„Die Erzählung Cooks darf nicht zu ernst genommen werden. Die beiden Eskimos, welche ihn begleiteten, sagen aus, daß er keinerlei erhebliche Entfernung in nördlicher Richtung zurückgelegt und sich nicht außer Sicht des festen Landes begeben habe. Die andern Leute desselben Stammes bestätigen ihre Aussagen. Peary."

Peary ist gegenwärtig auf dem Wege nach dem Hafen Battle Harbour an der Südostküste von Labrador. Von dort wird er die Einzelheiten seiner Entdeckungsfahrt hierher melden. In wissenschaftlichen Kreisen ist man auf einen heftigen Kampf um die Ehre der Entdeckung des Poles gefaßt. Die Freunde Cooks erklären, sie seien selbstverständlich bereit, das Urteil der wissenschaftlichen Welt über die Streitfrage anzuerkennen, und es stehe für sie auch außer Zweifel, daß Cook sich diesem Urteil unterwerfen werde, aber sie verlangen, daß man sich willkürlicher Parteinahme enthalte, solange dieses Urteil nicht feststeht. Die von Peary gegen seinen einstigen Mitstreiter und jetzigen Nebenbuhler in telegraphischer Kürze erhobene Anklage entbehre der überzeugenden Begründung. Die Haltung, die Peary eingenommen, sei ebenso unwissenschaftlich als dem ethischen Empfinden widerstrebend. Die Freunde Pearys, die noch zahlreicher sind als die Cooks, hingegen zweifeln schon nicht mehr daran, daß Cook der kaum errungene Lorbeer bereits wieder entrissen ist.

Dr. de Quervain, der Vizedirektor der schweizerischen meteorologischen Anstalt in Zürich, der mit Dr. Stolberg aus Straßburg die wissenschaftliche Grönlanderexpedition unternahm und die Fahrt von Nordgrönland bis Kopenhagen an Bord des Dampfers „Hans Egede" zusammen mit Cook machte, hat an seine Berner Angehörigen laut „Berner Tageblatt" einen Brief geschrieben. Der Brief von Dr. de Quervain enthält einige Mitteilungen, die Cook dem Schreiber über seine Beziehungen zu seinem früheren Mitarbeiter im Polarforschungswerk Peary machte. Sie lassen darauf schließen, daß diese Beziehungen in der letzten Zeit ziemlich gespannte waren, und daß Peary in Cook schließlich einen sehr unwillkommenen Konkurrenten sah.

Dr. Cook hat aus Kopenhagen an den Herausgeber des „New York Herald" folgendes Kabeltelegramm gerichtet: „Ich habe versprochen, die auf meiner Expedition gemachten Feststellungen, die Ergebnisse meiner Berechnungen und meine Instrumente dem Rector magnificus und der philosophischen Fakultät der dänischen Universität sowie einer Korporation von Gelehrten zu unterbreiten, die mit der Polarforschung durchaus vertraut sind. Ich weiß, daß ich im Rechte bin, und ich vertraue darauf, daß ihr Urteil die Richtigkeit meiner Berechnungen bestätigen wird."

Aus Kopenhagen wird dem „Matin" gemeldet: Amundsen hegt keinen Zweifel über Pearys Erfolg. Nansen hüllt sich in vorsichtiges Schweigen. Der Vortrag Cooks vor der Geographischen Gesellschaft war eine allgemeine Enttäuschung. Alle Welt erwartete, daß er Beweise für seine Reise geben würde, statt dessen begnügte er sich, seine schon bekannte Erzählung mit einigen Einzelheiten zu wiederholen. Die glänzende Versammlung, vor der er sprach, hatte Besseres verdient. Ein Mann, der so hart angegriffen wurde, konnte keine bessere Gelegenheit finden, sich zu verteidigen. Cook hat die Gelegenheit nicht benutzt. In der Presse ist ein starker Umschlag zuungunsten Cooks eingetreten. Mit wenigen Ausnahmen werden die Angriffe häufiger und heftiger.

Peary hat an seine Frau folgende Depesche aus Indian Harbour gerichtet: „Guten Morgen! Durch Sturm aufgehalten. Gräme dich nicht über Cook-Geschichte; habe ihn festgenagelt."

Cook hat Kapitän Sverdrup, ein Schiff zu beschaffen, mit welchem Sverdrup abreisen könnte, um auf Kap York die beiden Eskimos zu suchen, welche Cook nach dem Nordpol begleiteten, um sie dann so schnell wie möglich nach Neuyork zu bringen. —

Orvilles Wrights Flugversuche.

Die Flugversuche Orville Wrights wurden am Mittwoch auf dem Tempelhofer Felde fortgesetzt. Nach einer 35 Minuten langen Fahrt landete Wright in der Nähe des Startplatzes, um alsbald zu einem weiteren Fluge mit einem Passagier aufzusteigen. Bei diesem Fluge erhob sich der Aeroplan nur wenig über 25 Meter. Nach etwa 17 Minuten ging der Aviatiker mit seinem Passagier in unmittelbarer Nähe des Schuppens nieder. —

Ein vierjähriger Mörder.

Ein schauerlicher Vorfall ereignete sich im Hause Torgauer Straße 8 zu Leipzig-Volkmarsdorf. Dort verließ die Ehefrau des Arbeiters Lange für kurze Zeit ihre Wohnung, indem sie ihre 5jährige Tochter und ihren 4 Jahre alten Sohn Erich mit einem 3 Monate alten Knaben, den sie vor kurzem in Pflege genommen hatte, zurückließ. Als die Frau nach etwa einer Stunde zurückkehrte, lag der kleine Knabe tot in seinem Bettchen. Es stellte sich heraus, daß der 4 Jahre alte Sohn der Frau Lange dem kleinen Knaben mit einer Wichsbürste den Schädel zertrümmert hatte. Wie man annimmt, ist die Tat aus Eifersucht geschehen, weil der Pflegeknabe den gleichen Vornamen wie der Sohn der Frau Lange führt und dieser sich in der letzten Zeit vernachlässigt fühlte. —

Agrarische „Notwehr".

Auf dem Gute Wollin bei Altenkirchen (Insel Rügen) wurde von der Gutsherrschaft ein Kutscher erschossen, ein andrer Arbeiter durch eine Kugel schwer am Halse und ein dritter leicht verletzt. Natürlich soll es wieder Notwehr gewesen sein. Die Arbeiter hatten für einen Knecht, dem unrecht geschehen war, Partei ergriffen und waren vor das Gutshaus gegangen. Der Schwiegervater des Gutsherrn wurde verhaftet. —

Letzte Nachrichten.

Hd. Offenbach, 9. September. Die Folgen der Tabaksteuer machen sich bei einer großen Zahl von Fabriken bemerkbar. In Groß-Steinheim wurde die Arbeitszeit verkürzt. In Hainstadt wird nur ein halber Tag gearbeitet. In Eddingen wird wöchentlich nur 3 Tage gearbeitet. In einer andern Fabrik wurden 23 Arbeiter entlassen. —

Wb. Friedrichshafen, 9. September. Der gestrige Aufstieg des Luftschiffs „Zeppelin 3" dauerte 1½ Stunden. Die Versuche mit Funkentelegraphie hatten ein befriedigendes Ergebnis und werden in den nächsten Tagen fortgesetzt werden. —

Hd. Gelsenkirchen, 9. September. Auf Schacht 4 und 5 der Zeche „Zollverein" wurden zwei Bergleute durch herabstürzende Gesteinmassen verschüttet. Nach 14stündiger Rettungsarbeit ist es gelungen, einen der Arbeiter zu retten, von den andern fehlt noch jede Spur. —

Wb. Stuttgart, 9. September. Gestern abend stürzte bei Zuffenhausen ein Automobil, das mit dem Kammerdiener und dem Zimmermädchen eines hiesigen Privatiers besetzt war, infolge Versagens der Bremse um. Der Chauffeur wurde schwer verletzt und hatte das Bewußtsein bis heute früh nicht wieder erlangt; der Kammerdiener erlitt schwere Verletzungen an den Beinen, das Mädchen einen Armbruch und eine Gehirnerschütterung.

Hd. Hannover, 9. September. In der Eilenriede erschoß gestern ein Buchhalter, dessen Name noch nicht festgestellt werden konnte, zunächst seine Geliebte und dann sich selbst. Das Mädchen wurde lebensgefährlich verletzt ins Krankenhaus gebracht, die Leiche des jungen Mannes ins Schauhaus. Man glaubt, daß das Liebespaar freiwillig in den Tod gegangen ist. —

Hd. Paris, 9. September. (Eig. Drahtb. d. „Volksst.".) Die streikenden Maurer und die Unternehmer haben sich bereit erklärt, den Schiedsspruch der Architekten anzunehmen. Es besteht Aussicht, daß der Streik beendigt wird. —

Wb. Paris, 9. September. In den Goldbergwerken von La Lucette bei Laval stürzte gestern ein Förderkorb in die Tiefe. Zwei Arbeiter wurden sofort getötet und vier schwer verletzt. —

Wb. Paris, 9. September. Dem „Petit Parisien" wird aus Saint-Nazaire berichtet: Gestern abend meldeten Telegramme von den Küstenstationen, daß ein mit zwei Personen bemannter Luftballon ins Meer gefallen sei. Der Chef des Lotsendienstes nahm sofort mit einem Dampfer Nachforschungen vor; aber weder dieser noch die Rettungsboote aus der Nachbarschaft bemerkten den Ballon. Man befürchtet, daß die Luftschiffer ertrunken sind. —

Hd. London, 9. September. (Eigner Drahtbericht der „Volksstimme".) Der dritte Trade-Unions-Kongreß nahm eine Resolution an, die sich gegen solche Arbeitgeber wendet, die ihre Arbeiter zwingen, der Territorialarmee beizutreten. Die Territorialarmee sei ein besonders tückisches Mittel, die allgemeine Dienstpflicht einzuführen, und zwar so, daß die Armen Soldat spielen müssen, während die Reichen kommandieren. Trade-unionisten, die dieser Armee beitreten, verstoßen gegen die Statuten, da die Territorialarmee bei Lohnkämpfen in die Lage kommen könnte, auf ihre streikenden Arbeitsbrüder zu schießen. O'Grady hielt eine flammende Rede, in der er ausführte, daß die Regierung Eduards 7. offen bekannt habe, im Falle eines Krieges mit Deutschland Truppen in Deutschland zu landen. Das können sie nur, wenn die allgemeine Dienstpflicht eingeführt würde. Und dagegen müsse die Arbeiterschaft frontmachen. —

Hd. Genf, 9. September. (Eig. Drahtb. der „Volksst.".) Hier wurde ein Postwagen ausgeraubt. Unter den vier Wertsachen, die den Räubern zur Beute fielen, befand sich ein Geldbrief mit 150 000 Frank. Die Täter konnten bis jetzt nicht ergriffen werden. —

Hd. Wien, 9. September. (Eig. Drahtb. d. „Volksst.".) Auf der Linie der Straßenbahn Wien—Mödling kam es zu einem Zusammenstoß, bei dem 20 Personen verletzt wurden, darunter einige schwer. —

Hd. Brescia, 9. September. Leutnant Calderaria, welcher gestern einen Wright'schen Flugapparat vorführte, stürzte bei seinen Versuchen ab, da der Apparat das Gleichgewicht verloren hatte. Calderaria erlitt nur unerhebliche Verletzungen, der Flugapparat wurde völlig zertrümmert. —

Wettervorhersage.

Freitag, 10. September: Wolkig, vorwiegend trocken, mäßig warm.

Vor Umzug nach meinem Neubau

Radikale Räumung

der

Kleiderstoff-Abteilung

6. Lublin

Ecke Kronprinzenstr. **Kaiserstraße 17** Ecke Kronprinzenstr.

Restbestände in schwarzen Kleiderstoffen

Um schnelle und radikale Räumung der Restbestände in Kleiderstoffen zu erzielen, sind die Preise hierfür **ganz außergewöhnlich billig** angesetzt. Die Herabsetzung der Preise beträgt zum Teil mehr als die Hälfte der früheren Verkaufspreise

Ein großer Posten

Schwarz Wollbatist
Schwarz Armure
Schwarz Krepp
Schwarz Diagonal
Schwarz Mohär
Schwarz Satintuch
Schwarz Alpakas
Schwarz Mohär-Jacquard

Regulärer Wert bis 4.00

Serie I	Serie II	Serie III
75 Pf.	1.00	1.65

In farbigen Kleiderstoffen

Ein Posten Reinwollene Kostümstoffe / Reinwollene Phantasiestoffe 90—110 cm breit, Regulärer Wert Meter von 1.65 bis 4.50 — Serie I **90** Pf. — Serie II **1.30** — Serie III **1.90**

Blusen-, Tennis- u. Kinderkleiderstoffe

hochaparte Streifen und Karos, in allen neuen Farbenstellungen
90 bis 110 cm breit. Regulärer Wert Meter von 1.45 bis 4.50

Serie I Meter **75** Pf. — Serie II Meter **1.00** — Serie III Meter **1.35** — Serie IV Meter **1.65**

Reinwollene Blusen-Flanelle

in schönen Streifen und modernen Farbenstellungen. 70 bis 80 cm breit.
Regulärer Wert Meter von 1.25 bis 2.45

Serie I Meter **90** Pf. — Serie II Meter **1.20**

Ein Posten reinwollene Cheviots gute, solide Qualität, in schönen Farben, doppeltbreit . . . . . Meter **75** Pf.

Ein Posten reinwollene Cheviot-Beiges solide Qualität, grau und mode meliert doppeltbreit . . . . . Meter **70** Pf.

Ein Posten einfarbige Mohär-Krepp-Rayés in schönen Farben, doppeltbreit Meter **70** Pf.

Ein Posten einfarbige reinwollene Krepps doppeltbreit . . . . . Meter **95** Pf.

Ein Posten einfarbige reinwoll. Satintuche solide Qual., in großem Farbensortiment, doppeltbreit . Meter **1.20**

Ein Posten wollene Hauskleiderstoffe in Lama u. Zibeline, schw. Qual., f. d. Wint. doppeltbr., regul. Wert bis 1.50 Meter **80** Pf.

Ein Posten reinwollene Loden in 10 verschiedenen Melangen, schwere Qualität doppeltbreit . . . . . Meter **75** Pf.

Ein Posten weiße Wasch-Alpakas Prima seidenglänzende Qualität, neue Muster doppeltbreit, regul. Wert Meter 90 Pf. Meter **58** Pf.

Ein Posten einfarb. baumwoll. Satintuche doppeltbreit, in schönen Farben früherer Preis 1.00 . . Meter **70** Pf.

Ein Posten Kleider-Velours vorzügliche Qualitäten, große Musterauswahl, regulärer Wert Meter bis 75 Pf. . . . . Meter **30** Pf.

Ein Posten

Plissee- und Kostümrockstoffe

schwere Qualitäten für den Winter
— — in hochaparten Mustern — —

110 cm breit regulärer Wert bis 3.75 Meter **1.50**

Ein kleiner Posten

Reinwollene Himalaya-Plaids
Reinwollene elegante Tuch-Plaids

hochfeine Muster für Kostümröcke und Morgentoiletten
110 cm breit regulärer Wert 3.50 bis 5.25

Serie I **1.75** — Serie II **2.50**

Ein Posten

Wollene Kostümstoffe

schwere Winterware, 110 cm breit

regulärer Wert bis 1.95 Meter **95** Pf.

Ein Posten reinwoll. Damentuche 2.75
130 cm breit, solide Qual., in schönen Farben, früherer Preis 4.25 Meter

Ein Posten Gloriaseide 120 cm breit, für Jackettfutter, in vielen schönen Farben . . früherer Verkaufspreis 2.75 Meter **1.75**

Die Restbestände in Waschstoffen

habe ich, um gänzlich damit zu räumen, abermals im Preise bedeutend ermässigt!